

CAMPUS

EXTRA

Zeitung der
Universität des Saarlandes
Ausgabe II/2016
Montag, 7. November 2016

EDITORIAL



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die digitalen Medien durchdringen inzwischen alle Bereiche des täglichen Lebens und verändern unseren Alltag von Grund auf. Schon Kinder wachsen mit neuen Technologien auf und nutzen diese intuitiv ohne Berührungsängste. Auch Schule und Hochschule, die Arbeitswelt sowie unsere Freizeit werden zu einem Großteil von den digitalen Medien bestimmt. Für die Bildung liegen hier enorme Chancen, aber auch Risiken. Technisch möglich ist vieles, aber es geht darum, digitale Werkzeuge sinnvoll zu nutzen.

Die digitale Bildung ist eines der Themen des nationalen IT-Gipfels, der kommende Woche in Saarbrücken stattfinden wird. Die Universität des Saarlandes veranstaltet dafür als Begleitprogramm den „Tag der digitalen Bildung für alle“, an dem sich nicht nur Lehrer und Schüler, sondern alle Interessierten über aktuelle Trends informieren können (siehe S. 4).

Wir wollen mit dieser Veranstaltung dokumentieren, wie tiefgreifend die Veränderungen sind, die mit der Digitalisierung verbunden sind. Forschung, Studium und Lehre sind dabei Objekt und Subjekt dieses Wandels zugleich. Nur wenn wir verstehen, wie digitale Medien unseren lebenslangen Lernalltag und damit uns selbst beeinflussen, können wir sie verantwortungsvoll gestalten.

So darf etwa eine Lernsoftware Schüler nicht nur mit Informationen füttern, sondern sie muss ihnen helfen, den Lernstoff besser zu verstehen und leichter anwenden zu können. Und Lehrerinnen und Lehrer müssen sich die Frage stellen, wie sie Smartphone, Tablet oder interaktives Whiteboard mit Erfolg im Unterricht einsetzen. Richtig und verantwortungsvoll verwendet, können digitale Medien alle Lernprozesse unterstützen. Das gilt von der Schule über die Berufsausbildung und das Studium bis hin zur beruflichen Weiterbildung und zum lebenslangen Lernen.

Ihr Universitätspräsident

Volker Linneweber

INHALT

Medieninformatiker entwickelt Apps für Alltag **Seite 2**

Materialforscher macht Praktikum in Kalifornien **Seite 5**

Hilfsbereite Studenten werden ausgezeichnet **Seite 6**

Psychologen erforschen die Arbeitswelt **Seite 7**

Schülerinnen lernen MINT-Fächer kennen **Seite 8**

SPRACHEN LERNEN

Lust auf fremde Kulturen wecken

Im Sprachenzentrum der Saar-Uni werden 18 verschiedene Fremdsprachen unterrichtet

Alle Studenten der Saar-Uni können im Sprachenzentrum Fremdsprachen lernen. Mitmachen darf jeder, dem das Freude macht oder der Leistungspunkte für sein Studium sammeln will. Für Schüler werden samstagsvormittags eigene Sprachkurse organisiert.

VON GERHILD SIEBER

Ob Spanisch, Japanisch oder Russisch: Im Sprachenzentrum der Saar-Uni können Studenten, Mitarbeiter und Gasthörer 18 verschiedene Fremdsprachen lernen. „In Englisch haben wir das breiteste Kursangebot, daneben ist insbesondere Französisch wichtig, auch im Hinblick auf die Frankreichstrategie des Saarlandes.“

Doch auch selten unterrichtete Sprachen wie Schwedisch oder Luxemburgisch sind im Programm“, erzählt der Leiter des Sprachenzentrums Peter Tischer, der Französisch und Englisch unterrichtet. Der promovierte Romanist ging selber mehrere Jahre in den USA zur Schule, ist mit einer Libanesin verheiratet und erzieht seine beiden Söhne dreisprachig. „Sprachen lernen und sich mit fremden Kulturen auseinandersetzen sind Erfahrungen, die für jeden Menschen ein Leben lang wichtig sind“, ist Tischer überzeugt.

Insgesamt lehren rund 70 Dozenten aus 24 Nationen im Sprachenzentrum. Pro Jahr verzeichnet die universitäre Einrichtung fast 5 000 Kursteilnehmer. Neben Uni-Mitarbeitern und Gasthörern sind das vor allem Studenten, die so Punkte für ihr Studium sammeln oder mit Sprachkenntnissen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern wollen. „Vielen macht es auch einfach Spaß, weil sie dann beispielsweise japanische Anime anschauen oder französische Comics lesen können“, weiß Peter Tischer. „Wenn wir genau das schaffen – nämlich dass sich die Studenten

„Sprachen lernen und sich mit fremden Kulturen auseinandersetzen sind Erfahrungen, die für jeden Menschen ein Leben lang wichtig sind.“

Peter Tischer



Kursleiterin Dr. Victoriana Herrador (2. v.r.) bringt ihren Sprachschülern die Feinheiten des Spanischen näher. Foto: Iris Maurer

auch im Alltag gerne mit ihrer Zielsprache beschäftigen –, dann haben wir unsere Sache gut gemacht“, fasst Christoph Klein, Mediendidaktiker und Englischdozent, zusammen. In Zusammenarbeit mit dem saarländischen Bildungsministerium kann das Sprachenzentrum außerdem mit einem bundesweit einzigartigen Angebot punkten: Jeden Samstagvormittag kommen Schüler aus dem ganzen Saarland zu eigenen Sprachkursen an die Uni. Zur Auswahl stehen Arabisch, Chinesisch, Neugriechisch, Russisch und Japanisch. „Derzeit sind 160 Schüler angemeldet, die Kurs Teilnahme wird im

Schulzeugnis vermerkt – und die Teilnehmer können zudem erste Studienpunkte erwerben“, freut sich Peter Tischer über das erfolgreiche Gemeinschaftsprojekt. Lust auf Sprachen machen und die Angst vor dem Sprechen nehmen – das sind wichtige Ziele für Peter Tischer und sein Team. Deshalb steht am Sprachenzentrum die Kommunikation im Mittelpunkt. Für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts setzt man auf Online-Angebote wie interaktive Übungen oder aktuelle Videoclips. „Oder wir fahren mit der Saar-Bahn nach Saargemünd und gehen ins Kino oder ins Theater“, erzählt Tischer von seinem Unterricht. Seine Leitlinie: Die Kursteilnehmer sollen sich auf authentische Situationen vorbereiten. „Wer ausländische Projektpartner hat und in einem exotischen Land aus dem Flugzeug steigt, sollte beispielsweise die Schilder im Flughafen lesen können.“ „Wir unterrichten also nicht unbedingt das, was im klassi-



Peter Tischer
Foto: Iris Maurer

schen Lehrbuch steht“, ergänzt Christoph Klein. „Dazu gehört auch, dass wir Tandem-Lernpartner vermitteln und regelmäßig den Podcast RoPeCast produzieren, mit dem man sein Englisch auf unterhaltsame Weise verbessern kann.“ Neben den allgemeinsprachlichen Kursen bietet das Sprachenzentrum auch fachsprachliche Lehrveranstaltungen an, beispielsweise Englisch für Juristen und Mediziner, Wirtschaftsdeutsch oder Französisch für den Berufsalltag. „Darüber hinaus kann man bei uns in neun Sprachen die hochschulübergreifenden UNlcert-Zertifikate des Arbeitskreises der Sprachenzentren erwerben“, erklärt Tischer, der zugleich Vorsitzender dieses bundesweiten Dachverbandes ist. Das Sprachenzentrum nimmt zudem die nationalen Prüfungen für Neugriechisch, Italienisch und Spanisch ab – und ab 2017 auch für Französisch.

www.szsab.uni-saarland.de
www.ropecast.de

„Auslandserfahrung gehört heute in jeden Lebenslauf“

Marko Mihajlovic, Milan Krstic und Milos Djordjevic aus Serbien können dank des Programms Erasmus+ an der Saar-Uni studieren

ERASMUS

„Auslandserfahrung gehört heute in jeden Lebenslauf“

Marko Mihajlovic, Milan Krstic und Milos Djordjevic aus Serbien können dank des Programms Erasmus+ an der Saar-Uni studieren

„Hauptsächlich war es Neugier auf ein anderes Land“, erzählt Marko Mihajlovic und strahlt. Er ist einer von drei jungen Serben, die seit ein paar Wochen in Saarbrücken sind, um das Wintersemester an der Saar-Uni zu verbringen. Alle drei sind 22 Jahre alt und haben an ihrer Heimatuni im serbischen Nis bereits drei Jahre lang Englische Sprache und Literatur studiert. In ihrem Bachelorstudium, das in Serbien vier Jahre dauert, sind sie schon so weit fortgeschritten, dass sie an der Saar-Uni aus einem breiten Kursangebot wählen können. Neben einem Deutschkurs im Sprachenzentrum haben die Studenten unter anderem englische Semantik und englische Sprache belegt. Daneben werden sie sich mit amerikanischer Literatur und Kurzgeschichten sowie mit der Kultur Englands und Irlands befassen.

Möglich ist das durch das Programm Erasmus+, das von der Europäischen Union aufgelegt wurde



Marko Mihajlovic, Milan Krstic und Milos Djordjevic (von links) fühlen sich an der herbstlichen Saar-Uni sichtlich wohl. Foto: Gerhild Sieber

und die Studenten auch finanziell unterstützt. „Vor zwei Jahren gab es an unserer Uni zum ersten Mal die Möglichkeit, an eine deutsche Universität zu gehen“, sagt Milan Krstic. „Die Kommilitonen haben uns erzählt, wie toll diese Erfahrung war. Sie haben uns ermutigt, auf jeden Fall ein Auslandssemester ein-

zulegen.“ Die erste „kulturelle Überraschung“ erlebten die jungen Serben im Semantik-Kurs an der Saar-Uni: „Wir wussten nicht, ob man am Ende klatscht – und waren sehr erstaunt, als alle auf die Tische klopfen, das kannten wir nicht.“

Die serbischen Studenten haben an der Saar-Uni schon eifrig Kon-

takte geknüpft. „Die Mitarbeiter hier sind sehr freundlich und offen“, erzählen sie. Das Kompliment gibt Fabienne Saunier vom International Office gerne zurück: „Die Drei sind so motiviert und engagiert; sie haben alles selber organisiert und auch anderen Erasmus-Studenten schon viel geholfen“, sagt die Uni-Mitarbeiterin, die das Erasmus+ Programm koordiniert. „Auslandserfahrung muss sein – sie bereichert die Kenntnisse und die Persönlichkeit und gehört heutzutage in jeden Lebenslauf“, ist Fabienne Saunier überzeugt. „Mit Erasmus+ können alle unsere Studenten und auch alle anderen Uni-Mitglieder Auslandserfahrung sammeln.“

Mögliche Ziele gibt es viele, denn die Universität unterhält allein im Erasmus-Programm Kooperationen mit 33 Ländern. Etwa 200 Saarbrücker Studenten nutzen jährlich die Gelegenheit zum Auslandssemester an einer der 240 Partnerhochschulen. Sie erhalten eine finanziel-

„Digitale Bildung für alle“ am 16. November

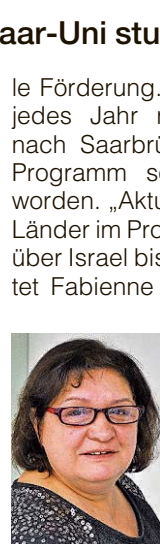
Interessenten jedes Alters – vom Vorschulalter bis zur Generation 60 plus – können sich am 16. November an der Saar-Uni über digitale Bildung informieren und die neuen Lehr- und Lerntechnologien selbst ausprobieren. Als Begleitveranstaltung zum Nationalen IT-Gipfel findet auf dem Saarbrücker Campus der Tag der „Digitalen Bildung für alle“ statt: eine Bildungsmesse für jedermann. Von 9 bis 17 Uhr wird rund um Gebäude E2 2 ein vielfältiges Programm geboten: eine Messe mit 60 Ausstellern, außerdem Workshops, Vorträge, Podiumsdiskussionen und eine „Digitale Schnitzeljagd“. Auf dem Markt der Möglichkeiten können die Besucher selbst testen, wie es sich mit Robotern, Virtual Reality-Brillen oder Lernplattformen lernt und lehrt. In einem Digitalen Klassenzimmer können sie Unterricht live beobachten. Für jeden ist etwas Spannendes dabei, insbesondere auch für Lehrer, Schüler, Studenten und Unternehmen. **Seite 4**

<https://digitale-bildung-fuer-alle.de>

Kostenloses Studium für Schüler

Damit Schüler der gymnasialen Oberstufe einen Eindruck vom Studienbetrieb und den Anforderungen einzelner Fächer erhalten, wurde das „Schnupperstudium“ eingerichtet. Dabei können Studieninteressierte jederzeit ausgewählte Lehrveranstaltungen aller Studiengänge an der Uni und der htw besuchen. So können die Schülerinnen und Schüler bereits während der Schulzeit erleben, wie zum Beispiel eine Chemie-Vorlesung abläuft, mit was sich die Computerlinguistik beschäftigt oder welchen Aufgaben sich ein Germanistik-Student stellen muss. Das Schnupperstudium ist kostenlos und ohne vorherige Anmeldung möglich. **red**

www.uni-saarland.de/schnupperstudium



Fabienne Saunier. Foto: gs

Studenten aus diesen Partner-Ländern an die Saar-Uni, werden auch sie finanziell gefördert. Hiervon profitieren auch die drei jungen Serben von der Uni Nis. **gs**

www.uni-saarland.de/erasmus

BACHELOR-PLUS-MINT

Vierjähriger Bachelor in Natur- und Ingenieurwissenschaften

Bachelor-Plus-MINT heißt ein neuer Studiengang in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, der vor einem Jahr gestartet ist. Das vierjährige Programm bietet Studentinnen und Studenten der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer einen flexiblen Rahmen, um ihr Studium ihren Bedürfnissen anzupassen. So können sie beispielsweise das eigentliche Fachstudium in einem Einstiegsstudienjahr vorbereiten und auf diese Weise den Übergang von der Schule zur Universität erleichtern. Es ist auch möglich, zwei Bachelorstudiengänge parallel zu absolvieren.

Der Studieneinstieg in den so genannten Mint-Fächern, also der Mathematik, Informatik, den Naturwissenschaften und technischen Fächern, fällt so manchem Abiturienten schwer. Vor allem die höhere Mathematik, die eine wesentliche Grundlage für alle Mint-Fächer ist, stellt für viele ein Problem dar. Zentrales Element des Bachelor-Plus-MINT-Studiengangs ist daher eine umfassende Einführung in die Mathematik im ersten Studienjahr. Darüber hinaus stehen Grundlagenvorlesungen und -seminare aus der Biologie, Chemie, Informatik, Physik und den Ingenieurwissenschaften auf dem Programm. „Mit diesem

„Gender Studies“ an der Saar-Uni

Ab diesem Wintersemester bietet die Saar-Uni das Zertifikat „Gender Studies“ an. Neben historischen Informationen bietet das Zertifikat Einblick in die Bedeutung der Kategorie „Geschlecht“ für die zentralen Bereiche des beruflichen und des alltäglichen Lebens. Die interdisziplinäre Zusatzqualifikation richtet sich an Studentinnen und Studenten aller Fachrichtungen und kann parallel zum angestrebten Abschluss erworben werden.

www.uni-saarland.de/forschung/gender.html

JUNIORSTUDIUM

Rekord: Über 80 Schüler beginnen ihr Studium an der Saar-Uni

84 Schülerinnen und Schüler wurden zum Wintersemester 2016/17 als Juniorstudenten von der Universität des Saarlandes aufgenommen. Das ist ein Teilnahmerekord des seit 2002 angebotenen Programms für leistungsstarke Schüler der Klassenstufen 11 und 12. Diese können als Juniorstudenten bereits ein Studienfach testen, Vorlesungen besuchen und sogar Prüfungen ablegen. Die Juniorstudenten können mittlerweile aus rund 30 Stu-

diengängen auswählen, zum Beispiel Romanistik, Klassische Philologie, Jura, Systems Engineering, Informatik, Historisch orientierte Kulturwissenschaften, Chemie oder Materialwissenschaften und Werkstofftechnik. In den vergangenen Jahren hatten durchschnittlich 55 Schüler am Juniorstudium teilgenommen. Viele bleiben auch fürs reguläre Studium an der Saar-Uni.

www.mintplus.saarland

Viel Sport an der Uni

Das Programm des Hochschulsport-Zentrums besteht auch in diesem Semester wieder aus über 150 Veranstaltungen für Studentinnen und Studenten sowie Bedienstete der saarländischen Hochschulen. Neu sind unter anderem Bouldern, eine Form des Kletterns, Breakdance, Meditation, Tabata, ein intensives Intervalltraining im Bereich Kraft und Ausdauer, und Movement Time, ein Kurs zur Verbesserung der Bewegungsvielfalt.

www.uni-saarland.de/hochschulsport

MEDIENINFORMATIK

Assistenzsysteme für den Alltag

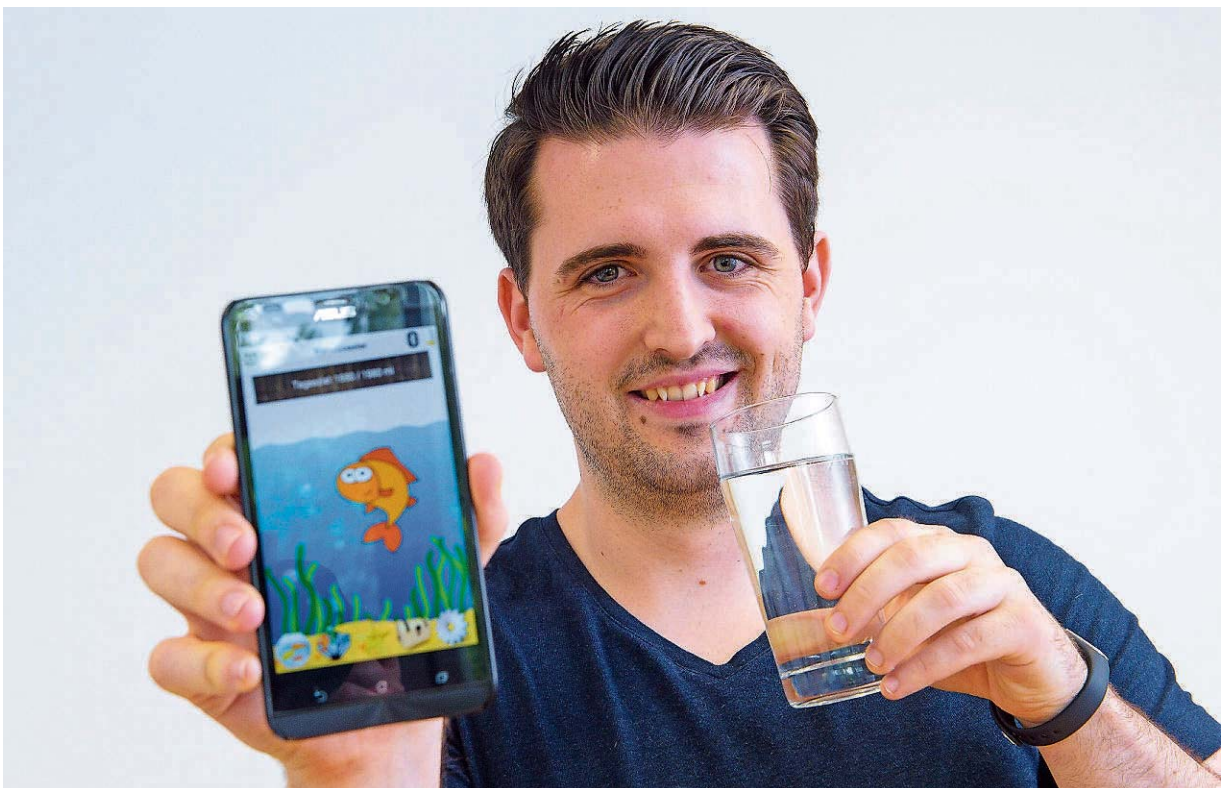
Student Maximilian Altmeyer fasziniert die Mischung von Kreativität und Technik im Medieninformatik-Studium

Maximilian Altmeyer entwirft Technologien, die den Menschen in alltäglichen Dingen unterstützen. Als Student der Medieninformatik taucht er dafür tief in die Informationstechnologie ein.

VON FRIEDERIKE MEYER ZU TITTINGDORF

Wozu Mathematikkenntnisse hilfreich sind, wurde Maximilian Altmeyer erst über einen Umweg klar. Am Albert-Einstein-Gymnasium in Völklingen konnte er in der Mittelstufe Informatik als Hauptfach belegen. „Dort habe ich plötzlich verstanden, wofür man komplizierte Rechenverfahren und logisches Denken braucht. Von da an hat mir auch die Mathematik viel Spaß gemacht, was jetzt auch im Studium von Vorteil ist“, sagt der heute 24-Jährige. Er legt demnächst seinen Master im Studiengang Medieninformatik an der Saar-Uni ab. Schon während der Schulzeit gründete er eine Firma für Webdesign, mit der er sein Studium finanzierte. „Nur Webseiten zu programmieren, reichte mir aber nicht aus. Bei meinem Zivildienst in einer Behindertenwerkstatt wurde mir klar, dass ich Technologien entwickeln möchte, die Menschen im Alltag helfen“, erklärt Maximilian Altmeyer.

Der Studiengang Medieninformatik, der von der Saar-Uni gemeinsam mit der Hochschule für Bildende Künste Saar seit 2010 angeboten wird, kam da gerade richtig. „Dieses Studienfach ist interdisziplinär ausgelegt. Man lernt nicht nur die Grundlagen der Informationstechnologie kennen, sondern beschäftigt sich auch mit Kommunikationsdesign und psychologischen Aspekten der digitalen Medien“, erläutert Altmeyer. Schon im Bachelorstudium werden praxisnahe Projekte in kleinen Teams bearbeitet, meist gemischt aus beiden Hochschulen. „Diese Nähe zur kreativen Szene hat zum Ruf der Medieninformatik beigetragen, sie sei nur eine Bindestrich-Informatik, also viel leichter als ein reines Informatik-



Der Medieninformatik-Student Maximilian Altmeyer hat eine App für Smartphones entwickelt, die spielerisch erfasst, ob man ausreichend Wasser trinkt.

Foto: Oliver Dietze

Studium. Das ist aber ein großer Irrtum“, betont Maximilian Altmeyer. In den ersten vier Semestern musste er sich wie jeder andere Informatikstudent durch die Mathematik, die Grundlagen der Programmierung und die theoretische Informatik „durchbeißen“.

Mit einem weiteren Vorurteil räumt der Masterstudent auch gleich auf: „Viele denken beim Thema Medien nur an Journalismus und glauben, dass sie in der Medieninformatik ein bisschen Photoshop und Webdesign lernen. Damit unterschätzen sie die Herausforderungen dieses Uni-Studiums“, hat Altmeyer beobachtet. Er definiert Medien als digitale Mittler, über die Menschen mit Maschinen interagieren, zum Beispiel durch eine Gestensteuerung oder die Analyse von Augenbewegungen. Um solche Techniken zu entwickeln, nutzen die Medieninformatik-

Studenten die lizenzfreie Plattform Arduino, mit der man anspruchsvolle Minigeräte zusammenbauen und programmieren kann. „Gemeinsam mit zwei weiteren Studenten habe ich im Rahmen eines Seminars einen Unter-setzer für ein Wasserglas entworfen. Dieser erfasst automatisch, wieviel Flüssigkeit man täglich aufnimmt. Das haben wir mit einer App kombiniert: Trinkt man genug Wasser, schwimmt am Display ein Fisch im Aquarium herum und bekommt spaßige Accessoires“, er-

klärt der Student. In seiner Masterarbeit geht es jetzt um eine Art „Digitales Haushaltsbuch“, das über eine App alle Kassenzettel automatisch erfasst und kategorisiert. „Wir verwenden dabei die weiteren Eingaben der Nutzer, um verschiedene Verfahren der künstlichen Intelligenz zu verbessern“, erklärt Altmeyer, der von Professor Antonio Krüger betreut wird. Dieser befasst sich am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz mit dem Supermarkt der Zukunft. „Meine Ergebnisse durfte ich bereits auf einer wissenschaftlichen Konferenz in San Francisco vorstellen, was mich sehr beeindruckt hat. Es hat mich auch darin bestärkt, erst einmal hier am DFKI weiter zu forschen“, sagt Maximilian Altmeyer. Um seine Berufsaussichten auch jenseits der Forschung macht er sich keine Sorgen.

„Mir wurde klar, dass ich Technologien entwickeln möchte, die Menschen im Alltag helfen“

Maximilian Altmeyer

Die Saar-Uni auf Facebook

Rund 18.000 Fans hat die offizielle Facebook-Fanseite der Universität des Saarlandes inzwischen. Seit 2009 erhalten die Abonnenten dort Neuigkeiten beispielsweise über neue Studiengänge, über Kommilitonen, die an interessanten Projekten arbeiten, außerdem gibt es Hinweise auf Veranstaltungen sowie auch Unterhaltsames vom Campus. Wer Fragen hat, kann diese gerne dort stellen.

www.facebook.com/Saarland.University

Viele öffentliche Uni-Vorträge im Wintersemester

Vor kurzem hat nicht nur das Wintersemester für die Studenten begonnen. Auch die Öffentlichkeit kann sich über viele Vorträge freuen, zu denen alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Die Vorträge kosten keinen Eintritt.

Schon am 31. Oktober ist die Ringvorlesung „Europa als Fluchtraum“ gestartet. Der Bogen der Vorträge, die am 13. Februar 2017 enden, reicht von der Irrfahrt des Odysseus bis zur aktuellen Flüchtlingsbewegung nach Europa. Die Vorträge finden immer montags um 19 Uhr im Festsaal des Rathauses St. Johann in Saarbrücken statt.

Dass man auch mit „Nichts“ ziemlich viele anregende Abende verbringen kann, beweisen Wissenschaftler verschiedener Disziplinen seit dem 3. November. Die Ringvorlesung zu dem ungewöhnlichen Thema erdachten sich die Physiker Giovanna Morigi und Jürgen Eschner. In der Saarbrücker Stadtgalerie sprechen aber nicht nur Naturwissenschaftler, sondern auch Philosophen, Theologen und Musikwissenschaftler.

Am 16. November schließlich beginnt die umfangreichste Ringvorlesung des Semesters. Zum Gedenken an die Reformation, die 1517 ih-

ren Anfang nahm, sprechen Expertinnen und Experten zum Beispiel über „Luther als Bibelübersetzer“ und „Die Reformation in der Saargegend“. Den Auftakt zur Vorlesungsreihe macht am 16. November die Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche Deutschland Margot Käßmann. Die meisten Vorträge der Reihe finden im Landesamt für Zentrale Dienste in Saarbrücken statt. Beginn ist immer mittwochs um 19 Uhr.

www.uni-saarland.de/ceus
www.uni-saarland.de/nichts2016
www.uni-saarland.de/zheus

Zahl der Erstsemester auf Vorjahresniveau

Die Zahl der Studienanfänger an der Universität des Saarlandes liegt mit aktuell rund 2.460 Studenten auf dem Vorjahresniveau. Die Gesamtzahl der Studenten an der Saar-Uni wird in diesem Wintersemester voraussichtlich bei rund 17.200 liegen. Damit haben sich in Saarbrücken und Homburg rund 700 Studenten weniger eingeschrieben als im vergangenen Jahr. Dieser Rückgang ist im Wesentlichen dem doppelten Abiturjahrgang zuzuschreiben, der im Saarland 2009 die Schulen verließ, in den anderen Bundesländern später. Die Abiturienten des doppelten Abiturjahrgangs haben jetzt ihr Uni-Studium größtenteils beendet.

Bei den Studienanfängern sind besonders beliebt die Studienfächer Rechtswissenschaft (330 Erstsemester), Medizin (284), Betriebswirtschaftslehre (169), Psychologie (157), Informatik (146) und Cybersicherheit (139).

KULTURWISSENSCHAFT

Studium bereitet auf internationale Karriere vor

Lukas Redemann hat mit „Interkultureller Kommunikation“ sein Traumstudium gefunden – Es führt ihn in viele Regionen der Welt

Für „Ärzte ohne Grenzen“ die Auslandseinsätze zu koordinieren, das ist der Traumjob von Lukas Redemann. Um diesem Ziel näher zu kommen, studiert er Französische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation an der Saar-Uni.

Lukas Redemann ist in der Nähe von Paderborn aufgewachsen. Saarbrücken als Studienort hat er bewusst ausgesucht. „Mit meiner Familie war ich oft in Frankreich im Urlaub. Die 11. Klasse habe ich dann im französischsprachigen Teil von Kanada verbracht“, erzählt der 23-Jährige. Bei einem Freiwilligendienst in Indien lernte er Studenten kennen, die das Fach „Interkulturelle Kommunikation“ studierten. Dies gefiel ihm sofort und so recherchierte er im Internet, wo man das Fach mit Kürzel „IK“ mit Französisch kombinieren kann. Das bot neben Re-



Ob in der Kälte oder in der Hitze: Lukas Redemann fühlt sich in vielen Weltregionen wohl. Durch sein IK-Studium an der Saar-Uni kommt er viel rum.

Foto: Redemann

gensburg nur die Universität des Saarlandes an, die bei ihm durch die Nähe zum Nachbarland Frank-

reich punktete. „In den ersten Semestern lernt man die Politik, Wirtschaft und Ge-

schichte Frankreichs kennen. Man beschäftigt sich zudem mit Literatur oder Chansons und bekommt einen guten Einblick in die französische Medienlandschaft“, erläutert Redemann. Außerdem gibt es viele sprachpraktische Übungen, so dass man seine Französischkenntnisse perfektionieren kann. „Ich würde später gerne in einer Nichtregierungsorganisation arbeiten, etwa bei ‚Ärzte ohne Grenzen‘. Dafür muss ich mich schnell in die Besonderheiten eines fremden Landes hineinendenken können, benötige also landeskundliches Wissen, aber auch sehr gute Sprachkenntnisse“, sagt Lukas Redemann.

Derzeit verbringt er einige Monate im Senegal, wo er dank der guten Kontakte von Saarbrücker Professoren einen Praktikumsplatz am Goethe-Institut in Dakar erhielt. „In unserem Studienfach ist ein fünfmonatiger Aufenthalt im frankophonen

Ausland Pflicht, für mich war Afrika dafür die erste Wahl“, sagt der IK-Student. Anschließend möchte er auch sein Masterstudium an der Saar-Uni absolvieren. Er weiß die breite Auswahl des Lehrangebots zu schätzen. „Man kann sich hier nicht nur mit Frankreich, sondern auch den ehemaligen Kolonien beschäftigen. Außerdem gibt es Kurse zur kanadischen Literatur und Gesellschaft“, erläutert Redemann, der auch an einer Uni-Exkursion nach Quebec teilgenommen hat.

Weitere Sprachpraxis bekommt er in Saarbrücken quasi vor der Haustür. „Beim deutsch-französischen Festival Perspectives habe ich schon zweimal mitgeholfen. Auch sonst gibt es mit den Afrikanischen Filmtagen oder im ‚Le Carreau‘ in Forbach schöne Kulturangebote“, schwärmt Lukas Redemann, der seinen Umzug ins Saarland noch nie bereut hat.

LITERATURWISSENSCHAFT

Mit Leidenschaft in die Welt der Bücher eintauchen

Gabriele Preda ist erst nach mühevollen Umwegen im Literatur-Studium angekommen

Gabriele Preda war schon früh ein Bücherwurm, entschloss sich aber nach der Mittleren Reife die Schule zu verlassen. Nach einigen „Lehrjahren“ in Anwaltskanzleien wurde ihr klar, dass sie mehr kann und will. Heute studiert sie Literaturwissenschaft und Deutsch als Fremdsprache.

VON FRIEDERIKE MEYER ZU TITTINGDORF

Schon die Schulzeit war bei Gabriele Preda nicht gradlinig. Vom Gymnasium in Völklingen wechselt sie an die Realschule in Saarlouis. „Meine Familie unterstützte mich in der Schule, so gut es möglich war. Da ich kein Akademikerkind bin, habe ich mich im Gymnasium jedoch nie wirklich dazugehörig gefühlt“, sagt Gabriele Preda. Nach der mittleren Reife beginnt sie eine Lehre als Zahnarzthelferin, bricht aber bald ab. Auf familiären Rat hin absolviert sie die Ausbildung zur Fachangestellten in einer Anwaltskanzlei. „Nach einiger Zeit habe ich gemerkt, dass mich dieser Beruf überhaupt nicht ausfüllt. Ich zog in mein Elternhaus nach Wadgassen zurück, meldete mich im Abendgymnasium an und dachte nur: Jetzt zeige ich es allen“, schmunzelt die Studentin, die trotz voller Arbeitsstelle ihren Abschluss schafft.

Mit dem Abitur in der Tasche besucht sie den Tag der offenen Tür der Saar-Uni und flaniert noch recht planlos von einem Angebot zum anderen. Ein Literatur-Vortrag ihrer heutigen Dozentin Claudia Schmitt zieht sie in Bann. „Als mich die Wissenschaftlerin anschließend fragte, ob ich denn gerne lese, war für mich die Sache entschieden“, erzählt Gabriele Preda. Sie wählt das Bachelor-Studienfach „Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft“. In ihren Seminaren be-



Gabriele Preda streift gerne durch die Bücherregale der Uni-Bibliothek, immer auf der Suche nach spannender Lektüre. Foto: Oliver Dietze

schäftigt sie sich nicht nur mit Büchern, sondern auch mit Theaterstücken und Filmen. „An der Saar-Uni ist die Literaturwissenschaft international ausgerichtet. Man lernt nicht nur die deutschen Autoren kennen, sondern kann sich zum Beispiel mit amerikanischer Literatur befassen. Dieses Eintauchen in andere Kulturen finde ich faszinierend“, erklärt die 32-Jährige.

Das hilft ihr jetzt auch in ihrem Master-Nebenfach, in dem sie lernt, die deutsche Sprache Ausländern zu vermitteln. Dafür muss sie verstehen, wie Sprachen unterschiedlich funktionieren, etwa Arabisch oder Ungarisch. „Dieses Studienfach hatte ich noch vor der Flüchtlingswelle gewählt. Mich interessierte damals die Arbeit mit Kindern, die häufig auch ohne Migrationshintergrund Schwierigkeiten haben, Bücher zu lesen“, nennt Gabriele Preda als Motivation. Jetzt sieht sie auch in der Flüchtlingsarbeit eine berufliche Perspektive. Zuerst will sie aber noch das Masterstudium absolvieren und weiterhin das tun, was ihr im Studium am meisten Spaß macht: „Mir gefällt es, wenn ich mich in ein neues Thema hineindenken kann, mich auch mal durchbeißen muss und mit anderen ein Buch oder einen Film diskutieren kann.“

Besonders fasziniert sie die Motivforschung, die sie auch zum Thema ihrer Bachelorarbeit gemacht hat. „Ich analysiere dafür das Motiv des Mädchens mit dem roten Mantel in verschiedenen Erzählungen und Filmen. Als erstes denkt jeder

an Rotkäppchen, aber es gibt zum Beispiel auch in der Verfilmung von ‚Schindler’s Liste‘ ein Mädchen im roten Mantel, das plötzlich aus den in Schwarzweiß gedrehten Filmszenen heraussticht“, erläutert Preda. Bei der Textanalyse hilft der Studentin auch ihre Berufserfahrung in der Anwaltskanzlei: „Wer mit Gesetzestexten umgehen muss, lernt genau hinzuschauen. Dies kommt mir im Studium zugute, denn literarische Texte sind oft nicht beim ersten Lesen zu verstehen“, erklärt die Studentin.

Was sie trotz ihrer stressigen Zeit im Beruf und Abendgymnasium unterschätzt hat, ist der Arbeitsaufwand für ein literaturwissenschaftliches Studium. „Obwohl ich mein Studium mit Bafög finanzieren konnte, habe ich in den ersten Semestern an jedem Wochenende gejobbt. Das hätte ich lieber lassen sollen, weil mir so nicht genug Zeit blieb, um in den vorgesehenen sechs Semestern alle Pflichtkurse zu bewältigen. Ich kann nur jedem empfehlen, sich lieber auf das Studium zu konzentrieren, wenn man nicht auf Nebenjobs angewiesen ist“, sagt Gabriele Preda. Um ihre berufliche Zukunft macht sie sich keine Sorgen. „Früher bin ich öfters mal angeeckt, weil ich meine Meinung klar äußerte und Dinge kritisch hinterfragte, was sich für eine Auszubildende aber nicht ‚gehörte‘. Durch das Studium habe ich Selbstvertrauen gewonnen und gelernt, wie wichtig es ist, Argumente abzuwägen und Neues auszuprobieren“, findet die Studentin.

„Mir gefällt es, wenn ich mich in ein neues Thema hineindenken kann, mich auch mal durchbeißen muss und mit anderen ein Buch oder einen Film diskutieren kann.“

Gabriele Preda

Experimentieren im Schülerlabor

An der Saar-Uni gibt es rund ein Dutzend Schülerlabore, in denen Jugendliche experimentieren können. Das Schülerlabor Sinn-Tec zum Beispiel beschäftigt sich mit Sensoren. Jugendliche erfahren dort, wie heute in vielen Alltagsgegenständen Sensoren eingesetzt werden, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Sie stecken im Auto in den Airbags und Antischleudersystemen und werden in Handys eingesetzt, etwa um den Bildschirm passend auszurichten. Die Jugendlichen können außerdem im Labor einen Kippschalter löten.

Wie Energie aus erneuerbaren Energiequellen übertragen, umgewandelt und gespeichert wird, lernen Schüler im Schülerlabor Ener-Tec. So kann man dort beispielsweise die ideale Flügelform eines Windrades konstruieren oder die Prozesse in einer Solarzelle nachvollziehen, wenn Sonnenenergie in Strom umgewandelt wird. Im Schülerlabor der Materialwissenschaft (SAM) werden Experimente rund um das Handyrecycling angeboten. Rund 100 Millionen gebrauchte Handys liegen in Deutschlands Schubladen. Jedes enthält Spuren von Gold und Silber, etliche Gramm Kupfer und seltene Erden. Warum diese Wertstoffe in den Produktkreislauf gehören, erfahren Jugendliche bei der Analyse von ausgedienten Mobilgeräten.

Um chemische Phänomene geht es im Schülerlabor NanoBioLab. Sie werden dort in verschiedenen Experimenten sichtbar gemacht. Die Lehramtsstudenten der Saar-Uni stehen dabei den Schülern zur Seite und führen sie in die Welt der Chemie ein. Im Centrum für Nanoanalytik der Physik lernen junge Forscher moderne physikalische Verfahren wie die Elektronen- und Rasterkraftmikroskopie kennen und nehmen winzige magnetische Strukturen unter die Lupe.

mey

www.saarlab.de

WELCOME CENTER

Anlaufstelle für Forscher und Studenten aus dem Ausland

Welches Visum benötige ich für einen Forschungsaufenthalt an der Saar-Uni? Wo finde ich Unterstützung bei der Kinderbetreuung? Wie komme ich schnell zu einer Wohnung in Uni-Nähe? Solche Fragen bekommen internationale Wissenschaftler im Welcome Center der Universität des Saarlandes beantwortet. Die Service-Einrichtung hilft insbesondere internationalen Gastwissenschaftlern über die ersten Einstiegshürden hinweg. Für Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler, die zum Beispiel von Chi-

na aus einen Forschungsaufenthalt an der Saar-Uni finanziert bekommen, ist es oft schwierig, aus der Ferne schon alles zu regeln. „Von Visa-Formalitäten über die Krankenversicherung bis hin zur Wohnungssuche gibt es viele Kleinigkeiten im Alltag zu klären“, sagt Johannes Abele, Leiter des International Office der Saar-Uni. Hier stehe das Welcome Center als erste Anlaufstelle zur Verfügung, um den Neuankömmlingen rasch weiterzuhelfen.

Im Welcome Center finden außer-

dem auch Studentinnen und Studenten, die im Rahmen von Austauschprogrammen nach Saarbrücken und Homburg kommen, Unterstützung bei der Wohnungssuche. „Unsere Erasmus-Studenten sowie unsere Gäste aus Osteuropa oder von unseren außereuropäischen Partneruniversitäten unterstützen wir bei der Suche nach günstigen Wohnungen oder einem Zimmer im Studentenwohnheim. Auch bei der Einschreibung an der Universität und der Suche nach dem passenden Deutschkurs helfen wir weiter“,

unterstreicht Abele. Den Studenten steht außerdem das soziale und kulturelle Programm des Zentrums für internationale Studierende (ZIS) offen. Auch die Forscher werden dabei unterstützt, schnell Kontakt zu den hiesigen Wissenschaftlern zu bekommen. „Damit versuchen wir, die internationalen Studenten und Forscher rasch zu integrieren, damit sie sich an der Universität des Saarlandes wohlfühlen und gerne wiederkommen oder sogar in Deutschland bleiben“, erklärt der Leiter des International Office.

mey

ORIENTIERUNG

Study Finder hilft bei Fächersuche

Wer nach dem Abitur noch nicht so recht weiß, was er studieren soll, kann sich auf dem Study-Finder-Portal der Saar-Uni inspirieren lassen. Hier gibt es einen Online-Test, mit dem jeder herausfinden kann, welche Fächer seinen Neigungen entsprechen. Anhand der Fragen sollen Schüler etwa erkennen, ob sie gerne mit anderen Menschen zusammenarbeiten möchten oder eher im Labor werkeln wollen. Der Test dauert zehn bis 15 Minuten.

Auf dem Study-Finder-Portal gibt es darüber hinaus einen so genann-

ten Erwartungscheck. Den können Schülerinnen und Schüler machen, die schon wissen, dass sie sich zum Beispiel für ein Lehramtsstudium interessieren. Im Erwartungscheck können sie herausfinden, ob sie richtige oder falsche Vorstellungen vom Studium haben.

Beide Tests haben Psychologen der Saar-Uni entwickelt. Auf dem Study-Finder-Portal können sich Interessierte ein Interview mit den Psychologen anhören.

red

www.study-finder.de

KUNST

Von der Faszination zum Studium

Kunstgeschichte und Klassische Archäologie sind die beiden Schwerpunkte des Studiengangs „Kunst- und Bildwissenschaft“

Im Bachelorstudiengang „Kunst- und Bildwissenschaft“ lernen Studenten Kunstgattungen wie Architektur, Plastik oder Malerei kennen. Nadine Linz, die erst mit 36 Jahren an die Uni kam, ist von dem Fach begeistert.

„Mein Studium beinhaltet die Analyse sämtlicher Bildquellen – dabei geht es sowohl um historische als auch um zeitgenössische Kunst wie Street Art, Installationen und Fotografie“, erzählt Nadine Linz. Die 37-jährige Saarländerin studiert im dritten Semester Bildwissenschaften der Künste. Seit diesem Wintersemester heißt der Studiengang „Kunst- und Bildwissenschaft“, die Inhalte sind weitgehend gleich geblieben: Studenten können zwischen den beiden Schwerpunkten Kunstgeschichte und Klassische Archäologie wählen.

Nadine Linz hat sich für Kunstgeschichte entschieden. Die ehemalige Hotelfachfrau gab ihren Beruf 2011 auf, besuchte vier Jahre lang das Abendgymnasium und machte 2015 ihr Abitur. Ihr Studienfach wählte sie intuitiv: „Ich habe mir die Frage gestellt, was mir richtig Freu-

de macht. Kunst mit all ihren Facetten hat mich unter einem ästhetischen Gesichtspunkt stets fasziniert.“ Im Nebenfach studiert sie Philosophie. Die Orientierung auf dem Campus, die Organisation des Studiums, das Integrieren des Nebenfachs in den Stundenplan, die vielen Themengebiete, die Vereinbarkeit mit ihrem Arbeitsplatz – alles sei zunächst eine enorme Herausforderung gewesen. Dabei habe sie Glück, denn sie bekomme elternunabhängiges Bafög, weil sie sich nahtlos ans Abitur an der Uni eingeschrieben habe.

Inzwischen ist die junge Frau von ihrem Studium begeistert. „Das selbstständige Lernen entspricht mir sehr“, strahlt sie. Es erfordere viel Disziplin, eröffne aber auch Spielräume und schenke Entscheidungsfreiheit – beim Erarbeiten sowie beim Präsentieren von Inhalten. Module der ersten beiden Semester waren unter anderem griechische und römische Archäologie. „Die antike Bildsprache ist für Kunstwissenschaftler ebenso elementar wie die christliche Ikonographie.“ Für ein Referat in einem Proseminar hat sie sich intensiv mit einer Marien-

darstellung von Lucas Cranach dem Älteren beschäftigt. „Dabei kommt man mit vielen spannenden Fragestellungen in Kontakt, beispielsweise, was die heutige Mari-

en-Wallfahrt mit der Kunst des 16. Jahrhunderts zu tun hat.“

Grundlegende Fachkenntnisse und Methoden lernen die Studenten in sogenannten Propädeutika. Die



„Ich habe mir die Frage gestellt, was mir richtig Freude macht. Kunst mit all ihren Facetten hat mich stets fasziniert“, erklärt Nadine Linz, die spät ihrer Leidenschaft gefolgt ist und erst mit 36 Jahren mit dem Studium begonnen hat. Foto: Gerhild Sieber

Studiengang über Literatur, Film und Kunst

Wer sich fürs Theater interessiert, Literaturverfilmungen gerne mit dem Original vergleicht oder durch ein Museum flaniert, für den könnte der Studiengang „Europäische Literaturen und Medien im globalen Kontext“ genau das Richtige sein. Der neue Bachelorstudiengang, kurz Eulit genannt, richtet sich an Abiturienten, die Literatur, Filme und andere Kunstwerke verstehen und in ihre kulturellen Zusammenhänge einordnen wollen.

Dabei geht es auch um die vielfältigen Wechselbeziehungen in den europäischen Ländern und ihre Besonderheiten, also etwa um belgische Comics oder britische Kultfilme. Studenten lernen dabei, die verschiedenen Medien kritisch zu hinterfragen und die kulturellen Unterschiede herauszuarbeiten. Dies bereitet sie auf verschiedene Tätigkeiten im Kulturmanagement, der Bildungsarbeit oder auch der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit vor. Das neue Angebot löst den bisherigen Studiengang „Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft“ ab und bereitet je nach gewähltem Schwerpunkt auf unterschiedliche Masterstudiengänge vor.

mey

INTERVIEW

Digitale Medien können beim Lernen helfen

Die Bildungsexpertinnen Julia Knopf und Silke Ladel sind die Haupt-Organisatorinnen des Aktionstages „Digitale Bildung für alle“ am 16. November an der Saar-Uni



Wie Smartphone, Tablet und Co. sinnvoll in der Bildung Einsatz finden, können Interessierte bei „Digitale Bildung für alle“ erleben. Die Professorinnen Julia Knopf (im Vordergrund links) und Silke Ladel (im Hintergrund rechts) organisieren die Veranstaltung. Die Saar-Uni veranstaltet den Tag in Kooperation mit der BDA/BDI-Initiative MINT Zukunft schaffen e.V., dem Nationalen MINT-Forum, der Staatskanzlei und dem Ministerium für Bildung und Kultur. Foto: Oliver Dietze

Wie nutzen Kinder, Jugendliche und Erwachsene Smartphone, Tablet und Co. sinnvoll? Was bringen digitale Medien im Unterricht oder in der Weiterbildung? Um Fragen wie diese geht es bei „Digitale Bildung für alle!“ am 16. November auf dem Campus. Die Professorinnen Julia Knopf und Silke Ladel organisieren die Veranstaltung – und verraten im Interview mit Claudia Ehrlich, warum es sich lohnt vorbeizukommen.

campus extra: Das Thema digitale Bildung wird kontrovers diskutiert. Während die einen mahnen, dass wir die digitale Bildungsrevolution verschlafen, fürchten andere, dass wir das Lernen verlernen und würden den Computer am liebsten aus Schule und Kindergarten verbannen. Ist diese Angst begründet?

Julia Knopf: Viele Eltern und Lehrer fürchten sich in der Tat davor, digitale Medien beim Lernen und Lehren einzusetzen. Diese Angst entsteht zum Großteil durch fehlende Information und Erfahrung, etwa was Datenschutz und Sicherheit angeht. Auch ist zu wenig bekannt über sinnvolle Möglichkeiten, die digitale Medien bieten. Dass diese im Bildungsbereich weitgehend ignoriert wurden, hat auch seinen Teil beigetragen. Aber – auch wenn die Angst nachvollziehbar ist: Sie ist unbegründet!

Also wird das Lernen in der Lebens- und Arbeitswelt von morgen virtuell sein?

Silke Ladel: Die Lebens- und Arbeitswelt von morgen wird eine Mischung aus virtuell und physisch sein. Und genau darin liegt die Chance der digitalen Medien. Die virtuelle Welt wird die reale Welt er-

gänzen und dort erweitern, wo diese uns einschränkt. So können beispielsweise Simulationen Lernprozesse unterstützen.

Was können die digitalen Technologien in der Bildung heute leisten – und was nicht?

Julia Knopf: Sinnvoll genutzt, können digitale Medien Bildungsprozesse nachhaltig unterstützen und fördern. Sie können die Art und Weise zu unterrichten weiterentwickeln. Entscheidend ist, wie sie genutzt und eingesetzt werden. Es ist wichtig, hier zu forschen und Lehrkonzepte zu entwickeln, die den Lehrern die Sicherheit geben, die Technologien im Unterricht sinnvoll einzusetzen. Was digitale Medien nicht können: Sie können – und sollen – keine Lehrkräfte ersetzen.

Silke Ladel: Ja, das ist ganz zentral. Die Lehrer sind im Gegenteil von entscheidender Bedeutung. Grund-

lage sind nach wie vor ihre fachlichen und fachdidaktischen Kompetenzen. Neu hinzu kommen medien-

„Digitale Medien können und sollen keine Lehrkräfte ersetzen.“

Julia Knopf

nen und auch eine neue Arbeits- und Denkweise, Probleme anzugehen und zu lösen.

Anders als die Schüler, die bei den neuen Medien keinerlei Berührungsängste zu kennen scheinen, sind viele Lehrer skeptisch.

Silke Ladel: Genau darum sollten

Lehrer am 16. November an die Uni kommen! Um die zwar nachvollziehbare, aber unbegründete Skepsis aus dem Weg zu räumen und sich selbst ein Bild zu machen. „Digitale Bildung für alle!“ bietet allen Besuchern die Möglichkeit, sich über die Chancen digitaler Medien im Bildungsbereich zu informieren und Berührungsängste zu verlieren.

Die Veranstaltung spricht Besucher vom Kindergarten- bis zum Seniorenalter an. Was bringen die digitalen Technologien für Vorschulkinder? Ist das nicht zu früh angesetzt?

Julia Knopf: Kinder kommen heute in sehr frühem Alter zu Hause in Kontakt mit digitalen Medien. Die Eltern sind aber bei der Auswahl der Angebote meist allein gelassen. Um früh einem Missbrauch digitaler Medien entgegenzuwirken, ist es wichtig, hier sinnvolle Möglichkeiten auf-

zuzeigen. Schon Vorschulkinder müssen die breite Vielfalt an Spiel- und Lerngelegenheiten erfahren und lernen, wie man digitale Medien sinnvoll nutzt. Und dies übrigens nicht allein, sondern gemeinsam mit den Eltern – genauso wie sie ein Buch gemeinsam lesen.

Und wie sehen Sie die Rolle digitaler Medien beim lebenslangen Lernen?

Silke Ladel: Digitale Medien bieten Bildungsmöglichkeiten für Menschen jeglichen Alters und in sämtlichen Lebensbereichen. Genau das zeigt unsere Ausstellung. Jeder kann selbst entscheiden, was er von diesen Angeboten nutzen möchte. Insbesondere auch für ältere Menschen liegen hier vielfältige Chancen, wenn sie zum Beispiel mit ihren Enkeln kommunizieren möchten oder bei eingeschränkter Mobilität Zugang zu Informationen erhalten.

ÜBERBLICK

Das Programm von „Digitale Bildung für alle“

Bereits um 9 Uhr öffnet die Ausstellung am 16. November auf dem Campus ihre Tore: Rund um und in den Gebäuden E2 1, E2 2, E2 4 und E2 5 präsentieren rund 60 Aussteller an Ständen Möglichkeiten, die digitale Medien bieten. Universitätspräsident Volker Linneweber, Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer, die Staatssekretärin des Bundesforschungsministeriums Cornelia Quennet-Thielen sowie Bildungsminister Ulrich Commerçon eröffnen die Veranstaltung dann offiziell um 10 Uhr (Geb. E2 2 Günther Hotz-Hörsaal).

Im Digitalen Klassenzimmer können die Besucher ab 11.30 Uhr unterschiedliche Unterrichtsstunden live beobachten, in denen digitale Medien zum Einsatz kommen (E2 1, Raum 0.01). Der „Live-Unterricht“ findet am Vor- und am Nachmittag

statt, das digitale Klassenzimmer ist ganztägig geöffnet.

In zahlreichen Vorträgen geben Experten in den Hörsälen 0.2 und 0.3 in Gebäude E2 5 Einblicke in ihre Arbeit: So wird um 11.30 Uhr Matthias Montag, der Leiter der Online-Redaktion von „KiKa“, dem Kinderkanal von ARD und ZDF, im Vortrag „Wer nicht fragt bleibt dumm“ aufzeigen, wie KiKa von und mit Kindern lernt. Rainer Stetter, Geschäftsführer der ITQ GmbH, spricht ebenfalls um 11.30 Uhr über „Education 4.0 für Industrie 4.0“.

Namhafte Experten diskutieren in vier Podiumsveranstaltungen im Günther Hotz-Hörsaal (E2 2). Die erste findet von 11 bis 11.45 Uhr statt und steht unter dem Motto: „Der Preis der Digitalisierung. Unternehmen im Spannungsfeld zwischen Markt und Moral.“ Von 12 bis 12.45 Uhr stehen Digitalisierung und Politik im Fokus unter der Überschrift „Lehren auf digital: Herausforderungen und Methoden“. Um Digitalisierung und Schule dreht sich alles von 13 bis 13.45 Uhr bei „Von der Virtualität in die Klasse - Digitalisierung konkret.“ Das vierte Podium befasst sich von 14 bis 14.45 Uhr mit „Digitale Hochschule der Zukunft. Chancen und Herausforderungen für deutsche Universitäten“. Im Rahmenprogramm sorgen die Gruppe „iBand“ und der Kabarettist Henning Beck für Abwechslung.

Angebote für Schüler und Lehrer

Der Tag der „Digitalen Bildung für alle“ wendet sich auch an Lehrer und Schüler. Lehrer können mit der Klasse die Veranstaltung im Rahmen eines „Digitalen Wandertags“ besuchen, der als Lehrerfortbildung anerkannt wird. Sie können sogenannte „Creative Labs“ buchen: In 45 Minuten erhalten die Teilnehmer hier Einblick zum Beispiel in die Unterrichtsarbeit mit Tablets. Ein besonderes Highlight ist das „Digitale Klassenzimmer“.

digitale-bildung-fuer-alle.de

Anmeldung zur Fortbildung: <https://goo.gl/xAojyR> (Veranstaltungsnummer: E6.501-0167)

Digitale Schnitzeljagd

Touren über die Veranstaltung „Digitale Bildung für alle“, bei denen die Teilnehmer etwas gewinnen können, bietet die „Digitale Schnitzeljagd“. Hierzu können sich die Besucher eine App aufs Smartphone laden. Sie besuchen Stände, lösen Rätsel und können Preise gewinnen. In der Facebook-Gruppe „Digitale Schnitzeljagd?“ werden im Vorfeld Infos bekannt gegeben.

www.goo.gl/NHCkvj

„Digitale Bildung für alle“ am 16. November

Der Nationale IT-Gipfel kommt im November nach Saarbrücken. Zentrales Thema ist „Digitalisierung und Bildung“. Vor diesem Hintergrund findet am 16. November der „Tag der Digitalen Bildung für alle“ an der Saar-Uni statt, bei dem sich Interessierte jeden Alters über digitale Bildung informieren, neue Technologien ausprobieren und das Für und Wider mitdiskutieren können.

Die digitalen Medien verändern unseren Alltag von Grund auf. Sie halten Einzug in Kinderzimmer, Schule und Hochschule, Arbeit und Freizeit, beeinflussen unser Verhalten, unsere Wahrnehmung und unsere Erwartungen. Für die Bildung liegen hier enorme Chancen. Aber Lehrende und Lernende jeden Alters stehen vor neuen Herausforderungen. Technisch möglich ist vieles, aber was ist sinnvoll? Darum geht es beim Tag der „Digitalen Bildung für alle“. In digitale Erlebniswelten eintauchen, auf einem Markt der Möglichkeiten neue Trends wie Virtual-Reality-Brillen ausprobieren, sich in einem der Vorträge auf Stand blicken und Pro und Contra mitdiskutieren: Dies und vieles mehr können Interessenten jeden Alters auf dem Saarbrücker Campus (rund um Gebäude E2 2). Rund 60 Aussteller präsentieren auf dem Markt der Möglichkeiten neue Bildungstechnologien, die ausprobiert werden können. Besucher können etwa das Lernen mit Robotern, mit Daten-Bril-



Datenbrillen werden fürs Lernen der Zukunft sicherlich eine Rolle spielen. Auch darüber diskutieren die Experten am Tag der digitalen Bildung. Foto: dpa

len oder Lernspiel-Apps selbst testen. Vom digitalen Klassenzimmer bis hin zu Trainingssystemen in der Aus- und Weiterbildung wird eine Vielfalt neuer Lehr- und Lernmöglichkeiten für alle Altersstufen vom Kindergartenalter bis zur Generation 60 plus präsentiert. Schüler, Studenten und Lehrer berichten über ihre Erfahrungen mit digitalen Medien in Schule und Alltag.

Auch IT-Sicherheit und Rechtsfragen werden beleuchtet. Unternehmen finden hier Anregungen für die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter.

Ein besonderes Highlight der Veranstaltung: Die Digitale Schnitzeljagd, an der alle Besucher teilnehmen können. Die Veranstaltung ist Teil der IT-Touren, die von der saarländischen Staatskanzlei im Rahmen des IT-Gipfels organisiert werden.

www.digitale-bildung-fuer-alle.de
www.facebook.com/digitalebildungfueralle
www.twitter.com/dbfa16
www.it-gipfel.saarland



Der QR-Code zur Veranstaltung.



Natürlich ist das nicht der normale Arbeitsplatz von Nicolas Jäckel. Aber für den Spaß und fürs Foto hat sich der junge Forscher mit Bürostuhl und Lektüre an den Strand von Tel Aviv gesetzt und gibt so Einblick in beide Welten, die er am Mittelmeer erlebt. Foto: Nicolas Jäckel

ENERGIEFORSCHUNG

Batterien auftanken bei der Batterieforschung

Doktorand Nicolas Jäckel forscht im Rahmen eines Stipendiums zwei Monate lang an der Bar-Ilan-Universität in Israel

Der Akku im Smartphone ist in Windeseile leer, viele Nutzer laden sogar mehrmals täglich nach. Und irgendwann ist die Batterie ganz dahin. Woran das liegt, erforscht Nicolas Jäckel in Saarbrücken. Nun ist er für zwei Monate in Tel Aviv, um seine Forschung bei einem der renommiertesten Wissenschaftler auf dem Gebiet zu vertiefen.

VON THORSTEN MOHR

Für Nicolas Jäckel ist es fast schon zur Routine geworden, an anderen Universitäten zu forschen oder auf Konferenzen zu fahren. Der 27-jährige Doktorand von Volker Presser, Professor für Energie-Materialien an der Saar-Uni und Leiter einer Forschungsgruppe am Leibniz-Institut für neue Materialien (INM) auf dem Saarbrücker Campus, ist in seinem jungen Forscherleben schon weit herumgekommen: Er war unter anderem zu Forschungsaufenthalten in Pretoria und Philadelphia (USA) und auf Konferenzen in Lausanne, Phoenix (USA) und Taipeh, um sich dort mit anderen

Forschern über den neuesten Stand der Batterietechnik auszutauschen. Nun hat es ihn für zwei Monate nach Tel Aviv in Israel verschlagen. Von Oktober bis Dezember wird er dort an der Bar-Ilan-Universität bei Professor Doron Aurbach forschen, „ein Großer in der Batterieforschung“, wie Nicolas Jäckel sagt. Er will einem Problem auf den Grund gehen, das vermutlich nahezu alle Smartphone-Nutzer weltweit kennen: Das schöne, neue Smartphone hält zwei, drei Tage mit einer Akkuladung durch. Doch dann geht's schnell bergab. Nach einigen Wochen hängt das Gerät nicht selten täglich am Ladegerät. Die Speicherkapazität des Akkus lässt nach. „Das liegt an den volumetrischen Änderungen im Akku beim Laden und Entladen“, erklärt Nicolas Jäckel. Bei jedem Zyklus vom Aufladen zum Entladen wird das Speichermaterial belastet, materialwissenschaftlich gesprochen: „Es führt zu Stress im Material.“ Und damit wird die Lebensdauer der Batterie verkürzt. Heutige Handyakkus machen et-

wa 1000 Ladezyklen mit, dann sind sie hinüber. Verbessern ließe sich diese Bilanz, wenn man verstünde, was genau das Material ermüdet. Um das herauszufinden, wendet Nicolas Jäckel ein recht neues In-situ-Verfahren an, das die deutsch-israelische Forschergruppe bereits im Mai im hochklassigen Fachmagazin „Nature Materials“ vorgestellt

„Der Ruf als New York des Orients kommt nicht von ungefähr.“

Nicolas Jäckel über Tel Aviv

hat. Er beobachtet also im laufenden Betrieb, was genau während des Auf- und Entladens im Akku vor sich geht. „Vorher war das nur ‚post mortem‘ möglich. Man hat also den Akku, nachdem er kaputt ging, auseinandergenommen und geschaut, wo die Schäden sind. Dabei hat man allerdings oft viele Dinge verändert und kein genaues Abbild des Materials mehr erhalten“, weiß der junge Forscher. Die Erkenntnis-

se, die Batterieforscher auf diese Weise gewinnen konnten, waren also begrenzt. Vom neuen In-situ-Verfahren versprechen sich die Forscher viel tiefergehende Erkenntnisse als bisher. Jäckel forscht in einem kleinen Team aus vier Doktoranden und Postdocs und zwei Professoren. „Die Kollegen sind alle sehr nett und locker“, berichtet er. Die meisten kennt er ja noch aus dem vergangenen Jahr, als er bereits für einen Monat an der Bar-Ilan-Universität war. Die Uni ist ein gutes Abbild dessen, wie Tel Aviv insgesamt auf den Saarländer wirkt: Einerseits ist die Universität recht streng gläubig. „Viele Professoren sind hochrangige Mitglieder der jüdischen Glaubensgemeinschaften, und am Sabbat wird absolut gar nicht gearbeitet“, sagt Nicolas Jäckel. Auf der anderen Seite wirken große Teile der Uni „sehr modern, neu und ansprechend gestaltet“. Damit entspricht die Universität in etwa dem gesamten Stadtbild. „Wenn man in die strikteren religiösen Gebiete kommt, sieht man sofort alle mit ihren klassischen Trach-

ten, den großen schwarzen Hüten und den langen schwarzen Mänteln. Der Kontrast dazu ist dann in den hippen, urbanen Teilen der Stadt, wo alle in Shorts und T-Shirt rumlaufen und wo die Bars auf dem Rothschild-Boulevard 24 Stunden geöffnet haben“, hält Nicolas Jäckel fest. Durch das bunte Nebeneinander so vieler Lebensstile und Kulturen wirkt die Stadt sehr weltoffen. „Der Ruf als New York des Orients kommt nicht von ungefähr“, so Nicolas Jäckel. Ob er mit seiner Forschung tatsächlich dazu beitragen kann, die Lebensdauer von Handy-Akkus zu verlängern, ist erst klar, wenn er seine Doktorarbeit abgeschlossen hat. Eines hingegen steht schon fest: Bei 25 bis 30 Grad und einer sanften Brise am Strand sind mit Sicherheit seine eigenen Forscherbatterien ordentlich aufgeladen.

Hintergrund: Nicolas Jäckel wird im Rahmen seiner Doktorarbeit von der German-Israeli Foundation (GIF) finanziert und mit einem Stipendium unterstützt. Weitere Infos unter www.gif.org.il.

Informatik lockt Student aus Paraguay

Blonde Haare, seltsamer Dialekt, Herkunftsland Paraguay: Wer Karlheinz Niebuhr auf dem Uni-Campus kennenlernt, muss erst einmal einen Blick in die Geschichtsbücher werfen. Niebuhr stammt von russland-deutschen Mennoniten ab, die in den 1930er Jahren nach Paraguay auswanderten und die Kolonie Fernheim gründeten. In der Schule wurde er dort auf Deutsch unterrichtet, im Alltag sprach er Spanisch und „Plautdietsch“, einen niederdeutschen Dialekt. Zum Informatik-Studium wechselte er in die Hauptstadt Asunción, war dort aber mit dem Lehrangebot nicht zufrieden. „Ich habe zuerst verschiedene Fernkurse an der Stanford University belegt und mich über Foren weltweit mit IT-Studenten ausgetauscht. Für das Masterstudium wollte ich an eine Universität, die in der Informatik viel zu bieten hat“, sagt Karlheinz Niebuhr. Bei einer Europareise vor zwei Jahren reifte der Entschluss, statt an eine US-Ei-teuni lieber an eine deutsche Hochschule zu gehen. Im Internet informierte sich der Informatik-Student über verschiedene Rankings und verglich die Lehrangebote deutscher Unis. „Saarbrücken hat international einen sehr guten Ruf und bietet eine große Brandbreite an Themen, etwa die Cybersicherheit oder Künstliche Intelligenz. In meinem Blog habe ich das näher analysiert und auf Spanisch Studieninteressierten aus Südamerika vermittelt“, sagt der 26-Jährige. Ihn fasziniert besonders das Maschinelle Lernen. „In Paraguay sind viele Tätigkeiten wie etwa der Fahrkartenverkauf noch nicht automatisiert. Ich denke, dass wir mit Hilfe der Künstlichen Intelligenz die Menschen von langweiligen Aufgaben befreien können, damit sie mehr Zeit für spannende Dinge haben“, erläutert Niebuhr. Vor kurzem hat er zudem eine Sicherheitslücke bei Google Chrome aufgedeckt und führt jetzt bei Google ein offizielles „Bughunter“-Profil. Auch darüber tauscht er sich gerne mit der Netzgemeinde aus. *mey*

<http://karlheinzniebuhr.github.io>



Informatik-Student Karlheinz Niebuhr ist extra fürs Studium aus Paraguay ins Saarland gekommen. Foto: Oliver Dietze

Uni-Forscherin Präsidentin von Fachgesellschaft

Professorin Trese Leinders-Zufall ist zur kommenden Präsidentin von Europas größter Fachgesellschaft für Chemorezeptive Forschung ECRO gewählt worden. Trese Leinders-Zufall gilt als Pionierin der Riechforschung. Unter anderem untersucht sie die molekularen und zellulären Grundlagen der Duftkommunikation. Dabei versucht sie zu verstehen, wie Duftstoffe durch nasale Sinneszellen erkannt werden und in Nervenimpulse umgesetzt werden. Beim Menschen spielen Duftsignale eine wichtige Rolle für das Wohlbefinden und für komplexe Verhaltensreaktionen. Trese Leinders-Zufall ist in verschiedenen Gremien zur Förderung der chemorezeptiven Forschung engagiert. Als zukünftige Präsidentin der Europäischen Fachgesellschaft für Chemorezeption wird sie diese Arbeiten intensivieren und an der Entwicklung strategischer Planungen zum Ausbau der Riech- und Geschmacksforschung beteiligt sein. *red*



T. Leinders-Zufall. Foto: Koop

MATERIALWISSENSCHAFT

Für ein Forschungspraktikum nach Kalifornien

Leibniz-Institut für Neue Materialien vergibt jedes Jahr zwei Stipendien für Santa Barbara

Ronja Anton und Kai Rochlus haben über zwei Monate an der Universität in Santa Barbara geforscht. Die Studenten der Materialwissenschaft wurden dabei durch ein Saarbrücker Austauschprogramm unterstützt.



Während seines Forschungspraktikums in Kalifornien besuchte Kai Rochlus (links) auch den Yosemite Nationalpark. Foto: Kai Rochlus

„Seit 2008 bieten wir jährlich zwei Studenten die Möglichkeit, ein Forschungspraktikum in Santa Barbara zu absolvieren“, sagt Carola Jung, Presse-Referentin am Leibniz-Institut für Neue Materialien. Das Angebot richtet sich an Studenten der Physik, Chemie und Materialwissenschaft an der Saar-Uni. „Für die Studenten fallen keine Kosten an. Der Flug wird bezahlt und der Aufenthalt vor Ort organisiert. Die Studenten müssen sich nur um ihr Visum kümmern“, erklärt Jung. In diesem Jahr konnten sich Ronja Anton und Kai Rochlus den kalifornischen Traum erfüllen. Im Juni flogen sie nach Santa Barbara, wo sie am „Materials Research Labora-

tory“, einem der renommiertesten US-amerikanischen Werkstoffzentren, forschen durften. „Ich wurde einem Projekt in der Grundlagenforschung zugeteilt, bei dem es um Metall-Cyanamide geht. Das sind Materialien, die zum Beispiel als

Ausgangsmaterial für neue Arten von Solarzellen benutzt werden können. Im Labor habe ich dafür verschiedene Chemikalien gemischt und so den Werkstoff synthetisiert und anschließend analysiert“, erläutert Kai Rochlus. Bei

dem Forschungsprojekt von Ronja Anton ging es um Hochleistungskeramiken, die etwa in Flugzeugen eingesetzt werden. „In Workshops lernten wir zudem neue Methoden der Werkstofftechnik kennen, haben aber auch Nützliches für die eigene Karriere mitgenommen, etwa wie man ein Profil auf LinkedIn anlegt“, sagt Ronja Anton. Den Umgang am Forschungsinstitut beschreiben beide als offen und unkompliziert. Jeder Student hatte einen persönlichen Betreuer, man konnte überall hingehen und Fragen stellen. „Ein Post-Doc erklärte mir zum Beispiel eine Stunde lang die Funktionsweise eines neuartigen Elektronenmikroskops“, erzählt Kai Rochlus. In diesem Sommer forschten über 50 Praktikanten aus Europa und allen Teilen der USA an dem Institut. „Wir wurden von rund 20 Professoren der Materialwissenschaft betreut, die dort eng mit Physikern und Chemikern vernetzt sind“, erklärt der 25-Jährige.

Ihn beeindruckte auch die gute Laborausstattung. „Die meisten Hochleistungs-Forschungsgeräte kannte ich zwar schon von der Saar-Uni, in Santa Barbara sind diese Geräte aber gleich mehrfach vorhanden“, sagt Rochlus. Da Santa Barbara direkt am Meer liegt, gab es nach Feierabend jede Menge Abwechslung. „Nach etwas Nebel am Morgen schien jeden Tag die Sonne. Am Strand war sportlich alles geboten, von Surfen über Standup-Paddling bis zum Beachvolleyball“, erzählt Ronja Anton. An den Wochenenden erkundeten die Studenten gemeinsam Kalifornien. „Meistens sind wir in einer größeren Gruppe losgefahren und haben Städte wie San Francisco und San Diego besucht. Im Yosemite National Park konnten wir drei Tage lang die atemberaubende Landschaft genießen“, schwärmt Kai Rochlus. Er überlegt jetzt, wie er seine Masterarbeit an der Saar-Uni mit Santa Barbara verknüpfen könnte. *mey*

Förderprogramm für Auslandsaufenthalt

Die Universität des Saarlandes schreibt für 2017 wieder Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) aus, die deutschen Studenten und Promovenden finanzielle Unterstützung für Auslandsaufenthalte von bis zu sechs Monaten ermöglichen sollen („UdS-Mobil“).

Schwerpunktmäßig sind die Mittel für Vorhaben außerhalb der Europäischen Union vorgesehen. Die Stipendienhöhe richtet sich nach den Sätzen des DAAD und variiert je nach Zielland. In der Regel liegt die Förderung zwischen 300 und 500 Euro monatlich.

www.uni-saarland.de/global/uds-mobil

Studenten machen Neulinge fit in Mathe

Damit Metavariablen und Inferenzregeln die Erstsemester nicht sprachlos, sondern glücklich machen, haben 40 Studenten wieder ehrenamtlich und mit viel Engagement den Vorkurs der Informatik organisiert: Vier Wochen lang entdeckten hier mehr als 250 künftige Studenten die Mathematik neu.

Gereon Fox schaut auf die mathematischen Gleichungen auf dem Blatt vor sich. „Aha, ok. Sehen das alle so? Ist das ein korrekter Schluss? Was heißt das denn in Worten“, fragt er. Zwischen Kora, Sanna, Julian, Sascha, Alessandro und Marie entspinnt sich eine lebhaft Diskussion. Was sich für ungeübte Ohren anhört wie eine Diskussion unter Astrophysikern, ist die „Selbstlernzeit“ beim Mathe-Vorkurs: Er macht Erstsemester vor dem Studium fit für die Mathematik, die in Informatik-Fächern von Bioinformatik bis Cybersicherheit gebraucht wird. Die sechsköpfige Truppe hat an diesem Morgen schon die tägliche Vorlesung hinter sich und jetzt knobeln sie gemeinsam an Aufgaben, die ihr „Coach“ Gereon Fox ihnen gegeben hat.

Mehr als 40 solcher Gruppen gibt es. „Uns geht es darum, den Erstsemestern ihren Einstieg so erfreulich und interessant wie möglich zu gestalten“, sagt Gereon Fox, der im elften Semester Informatik studiert und ab diesem Winter promoviert. „Wir haben selbst großen Spaß daran, den Neulingen eine gehörige Portion von der Begeisterung und dem Teamgeist in der Informatik zu vermitteln.“ Und das tun er und seine Mitstreiter mit viel Einsatz: Vier Wochen lang bieten sie Vorlesungen, Kurse, Tutorien und auch eine Probeklausur an. Die Professoren halten Gastvorlesungen. Und jeder der Neuen bekommt ein Skript, in dem alles steht, was Newcomer für den Übergang zur Uni-Mathematik brauchen.

„Wir wollen den Anfängern diese andere, und für sie neue Art, mathematisch zu denken, beibringen. Mathematik ist zur Hälfte Kommunikation“, sagt Fox. Das alles unterscheidet sich doch sehr von Schul-Mathe. „Das, was wir hier lernen, spielt in einer anderen Liga“, sagt Julian Führer, er nimmt jetzt sein Studium in Wirtschaftsinformatik auf. „Das Team ist prima. Besonders gut sind auch das Web-Angebot und das Forum, wo man Fragen jeder Art stellen kann. Außerdem ist es schön, dass man die anderen Studenten und den Campus kennen lernt“, erklärt er. „Uns ist wichtig, dass sich die Neuen gleich wohl und zugehörig fühlen. Deshalb bieten wir auch Spieleabende und gemeinsame Veranstaltungen an“, ergänzt Gereon Fox. Der Spaß kommt nicht zu kurz, das merkt man an diesem Vormittag, an dem viel gelacht wird. „Der Vorschlag sieht doch gut aus“, lobt Coach Fox seine Gruppe. „Man übt es ein bisschen und schon hat man’s drauf“.



Gereon Fox
Foto: privat



Die Mitglieder der Refugee Law Clinic, die die angehende Juristin Jana Kirst (Mitte) mit Jura- und BWL-Studenten vor zwei Jahren gegründet hat, beraten und unterstützen Flüchtlinge kostenlos bei rechtlichen Fragen. Foto: Simon Dörrenbächer

BESTE-PREIS

Wie Studenten ehrenamtlich anderen helfen

Drei Projekte von Studenten für Studenten sind Preisträger des Beste-Preises: Ihr Engagement soll Schule machen

Sie setzen sich für andere ein. Dafür, dass Menschen, die vor Krieg und Gewalt geflohen sind, ein neues Leben aufbauen können. Oder dafür, dass Studienanfänger den Start an der Uni leichter fällt. Uni und Asta zeichnen zu Semesterbeginn Studenten für ihr Engagement mit dem Beste-Preis aus.

VON CLAUDIA EHRLICH

Gewinner sind sie alle: Jeder Student, der sich für andere einsetzt, macht die Uni lebens- und liebenswert. Ganz in diesem Sinne kürte die Jury des Beste-Preises in diesem Jahr alle Projekte, die nominiert waren: „Wir@UdS“ und die „Refugee Law Clinic“, die sich beide für Flüchtlinge stark machen, und das Mentorenprogramm, bei dem Studenten Erstsemestern den Start erleichtern. „Jedes der Projekte, jeder der beteiligten Studentinnen und Studenten hat eine Auszeichnung verdient“, betont Universitätspräsident Volker Linneweber. Die Studenten engagieren sich selbstlos für andere und sammeln dabei Erfahrungen jenseits von Credit Points. „Ihr Engagement sichtbar zu machen, ist ein Ziel des Preises. Er soll andere motivieren, aktiv zu werden und er soll auch die Bedeutung dieser Seite des Studiums aufzeigen“, sagt Liliana Habib, beim Asta zuständig für Studienqualität. Eine Auszeichnung also nicht für

„schneller, höher, weiter“, sondern dafür, dass Studenten für andere da sind. Das Preisgeld von 1.000 Euro teilen sich die Initiativen für Flüchtlinge. Die Mentoren erhalten eine ideale Auszeichnung.

Die „Welcome Initiative for Refugees @ UdS“, kurz „Wir@UdS“, ist eine Willkommensinitiative für Flüchtlinge, die studieren wollen. Fünf Informatik-Studenten haben sie 2015 ins Leben gerufen. „Wir wollen Flüchtlingen helfen, sich bei uns im Saarland ein neues Leben aufzubauen, indem wir sie beim Einstieg ins Studium unterstützen. Zum Beispiel zeigen wir ihnen, welche Studienmöglichkeiten sie haben, greifen ihnen bei der Einschreibung unter die Arme und finden Wege, wie sie ihr Studium finanzieren können“, sagt Andrey Eganov, der im fünften Semester Cybersicherheit studiert. Hierfür haben die Studenten eine Webseite aufgebaut: eine Art Wikipedia für alle Fragen, die sich Flüchtlinge stellen, wenn es ums Studium geht – von der Anmeldung zur Aufnahmeprüfung, über den BaFög-Antrag bis hin zur Job- und Wohnungssuche. Dabei arbeiten sie auch mit dem International Office der Saar-Uni zusammen. Die Website www.refugee.saarland gibt es auf Deutsch, Englisch und Arabisch: Die arabische Fassung haben Studenten übersetzt, denen die Initiative selbst geholfen hat. Bei allen Fragen, die auch per E-Mail

ankommen, hilft das rund 20-köpfige Team schnell und unkompliziert weiter. Interessierte Kommilitonen, die mitmachen wollen, sind herzlich willkommen.

Für Menschen, die Schutz vor Krieg und Verfolgung suchen, setzt sich auch die Refugee Law Clinic (<https://rlc-saar.de>) ein: Die Mitglieder des Vereins, den die angehende Juristin Jana Kirst mit Jura- und BWL-Studenten vor zwei Jahren gegründet hat, beraten und unterstützen Flüchtlinge kostenlos bei rechtlichen Fragen. Bundesjustizminister Heiko Maas, selbst Ehemaliger der Saar-Uni, ist Schirmherr. Die Studenten nahmen die Ausbildung der Berater selbst in die Hand. „Migrations- oder Asylrecht gehören an Universitäten nicht zum üblichen Lehrstoff“, erklärt Jana Kirst. Daher organisierten die Studenten Ringvorlesungen: Rechtsanwälte, Richter und andere Juristen vermitteln hier Wissen. Die Vorträge finden auch jetzt wieder statt und sind für alle offen. Auch Seminare etwa zum Umgang mit traumatisierten Menschen werden angeboten. Seit Anfang 2016 laufen die Beratungen. Über 300 Anfragen hat die Law Clinic inzwischen bearbeitet. Bei den Beratungen dolmetschen Studenten, die Muttersprache sind, teils selbst Flüchtlinge. 71 Mitglieder zählt der Verein heute. Ein Beirat aus Volljuristen steht ihnen zur Seite. Neue Teammitglieder aus al-

len Fachrichtungen sind herzlich willkommen.

Auch die Mentoren des Mentorenprogramms sind Beste-Preisträger. Seit 2007 stehen an der Saar-Uni erfahrene Studenten, die Mentoren, den Studienanfängern in der Anfangsphase zur Seite. Die Zentrale Studienberatung koordiniert das Programm und hat die Mentoren für den Preis vorgeschlagen. 136 Studenten aller Fächer waren 2015 für 686 Newcomer im Einsatz. „Wir haben sie stellvertretend für alle, die Mentoren



Marie Herberger
Foto: Uni

waren und noch sein werden, vorgeschlagen. 2016 sind es sogar 226 Freiwillige für rund 800 Erstsemester“, sagt Susanne Steinmann, Leiterin der Zentralen Studienberatung. „Wir schulen die Mentoren, um sie auf ihre Aufgaben vorzubereiten“, erklärt Studienberater Pascal Klären. Die Mentoren kümmern sich um eine kleine Gruppe, helfen bei der Studienorganisation, initiieren Arbeitsgruppen und organisieren Treffen. So wie Marie Herberger:



A. Eganov
Foto: Ehrlich

Die Juristin, die heute an ihrer Doktorarbeit schreibt, hat inzwischen fünf Generationen von Erstsemestern betreut. „Auch nach dem ersten Jahr bleibt man ein besonderer Ansprechpartner“, sagt sie. Mehr als 94 Prozent der Studienanfänger empfehlen das Programm laut Umfrage weiter. „Dass wir dieses Jahr noch mehr Mentoren gewinnen konnten, ist ein super Signal“, sagt Pascal Klären. „Auch für uns ist das motivierend. Und besonders schön ist es, wenn die, die profitiert haben, später selbst Mentoren werden.“

www.uni-saarland.de/mentorenprogramm

Die Saar-Uni war 2015 eine der ersten Hochschulen, die ein Förderprogramm für Flüchtlinge aufgelegt haben. Mit Unterstützung des ME Saar wurde insbesondere denjenigen geholfen, die auf der Flucht ihre Papiere zurücklassen mussten. In mathematischen Eingangstests konnten sie sich für einen Deutschkurs qualifizieren, der sie aufs Studium vorbereitet. Über 80 Flüchtlinge haben diesen Test bestanden. Hinzu kommen rund 80 weitere Flüchtlinge, die sich mit regulären Zeugnisdokumenten erfolgreich beworben haben. Der nächste Eingangstest findet voraussichtlich im Januar 2017 statt.

PHARMAZIE

Blutproben analysieren, Giftstoffe aufspüren

Studentin Lisa Marquenie leistet während ihres praktischen Jahres Ermittlerarbeit im Forensik-Labor

Blutproben verraten viel darüber, welchen toxischen Substanzen ein Mensch ausgesetzt war. In ihrem praktischen Jahr nimmt die Pharmazie-Studentin Lisa Marquenie in den Laboren der forensischen Toxikologie am Institut für Rechtsmedizin der Universität Mainz Körperflüssigkeiten genau unter die Lupe.

VON JANA BURNIKEL

Wer Pharmazie studiert, verbringt nicht nur viel Zeit im Hörsaal, sondern vor allem mit praktischer Arbeit. Auf dem Studienplan für Pharmazie der Universität des Saarlandes stehen beispielsweise eine Exkursion zur Bestimmung von Arzneipflanzen und Experimente in den Laboren der Physik. Auch ein praktisches Jahr ist Teil des Studiums. Während viele ihrer Kommilitonen sich zum Beispiel für ein Praktikum in einer Klinikapotheke entscheiden, ergatterte sich Lisa Marquenie eine Stelle in der forensischen Toxikologie an der Uni in Mainz. „Wasserleiche, Brandeiche, Opfer eines Verkehrsunfalls – alles hatten wir bereits da“, erzählt Lisa. Die unnatürlichen und die ungeklärten

Todesfälle sind es, die auf den Obduktionstischen am Institut für Rechtsmedizin in Mainz landen. Und auch wenn Lisas Tagesgeschäft nicht in der Obduktion besteht, unterstützt sie mit ihren Arbeiten den Ermittlungsprozess zur Aufklärung der Fälle. „Ich teste Proben von Blut und anderen Körperflüssigkeiten auf Reste von Alkohol, Drogen und Betäubungssubstanzen. Finde ich beispielsweise Spuren von Giftstoffen im Blut, hilft das, die Ermittlung zur Todesursache voranzutreiben.“



L. Marquenie.
Foto: Burnikel

Schon in der Oberstufe wusste Lisa Marquenie, dass sie sich für ein Studium der Naturwissenschaften interessiert. An der Pharmazie faszinierte sie, wie viele berufliche Möglichkeiten ein solches Studium eröffnet: „Viele denken, dass der Weg direkt in eine Apotheke führt. Aber Pharmazeuten sind auch sehr in der Industrie gefragt, in Forschungslaboren und in Kliniken. Sie entwickeln neue Medikamente und



Blutproben sind Lisa Marquenes tägliches Geschäft im praktischen Jahr der forensischen Toxikologie in Mainz.
Foto: Fotolia

prüfen bestehende auf deren Qualität“, so Lisa Marquenie. Dass ein Pharmaziestudium nichts für jeden ist, lernte sie bereits in ihren ersten Semestern. Der Studienplan lässt wenig Zeit für Nebenjobs oder Freizeit. Aber das Studium bietet auch viel Aufregendes: „Es ist toll, bei der Arzneiformenlehre zum ersten Mal seine eigene Salbe herzustellen oder bei einer Elektroenzephalografie die Gehirnwellen eines Menschen zu beobachten.“

Wie es für Lisa nach dem Studium weitergeht, lässt sie offen. Erst mal

möchte sie ihr praktisches Jahr abschließen. Sechs Monate in einer öffentlichen Apotheke hat sie noch vor sich. Doch die Mainzer Forensik behält sie in guter Erinnerung: „Hier habe ich mein pharmazeutisches Wissen praktisch anwenden können. Es ist spannend, wenn man nicht nur begreift, sondern sehen kann, welche Zusammenhänge zwischen Organsystemen bestehen und wie wir in sie pharmakologisch eingreifen und die Auswirkungen detektieren können. Wie CSI: Miami im echten Leben.“

Aktuelles im Web-Magazin

Die Universität des Saarlandes hat ein neues Web-Magazin mit Reportagen, Interviews und Kurzmeldungen rund um den Campus. Das Presseteam der Saar-Uni bereitet dafür aktuelle Forschungs- und Studienthemen auf, porträtiert Wissenschaftler, Studenten und Absolventen und informiert über die verschiedenen Serviceangebote. Abonnenten, die sich kostenlos auf der Online-Plattform registrieren, können Beiträge kommentieren und über die sozialen Netzwerke weiterempfehlen. Über eine Mailing-Funktion kann sich jeder Interessierte neue Artikel zusenden lassen. Das neue Web-Magazin löst das gedruckte Campus-Magazin und das Magazin Forschung ab.

campus.uni-saarland.de



Black ins Campus-Magazin. Foto: Uni



San Diego in der Abendsonne ist für Andreas Rosenkranz ein alltäglicher Anblick, während er in der Pazifik-Metropole in Kalifornien materialwissenschaftliche Grundlagen erforscht. Foto: Fotolia

AUSLANDSSTIPENDIUM

Forschung unter der kalifornischen Sonne

Andreas Rosenkranz erhält begehrtes Feodor-Lynen-Stipendium der Humboldt-Stiftung

Nur 100 Nachwuchsforscher in Deutschland erhalten pro Jahr ein Stipendium der Humboldt-Stiftung, um bis zu zwei Jahre im Ausland zu forschen. Der Materialwissenschaftler Andreas Rosenkranz von der Saar-Uni wurde jetzt für San Diego ausgewählt.

VON FRIEDERIKE MEYER ZU TITTINGDORF

Wer eine wissenschaftliche Karriere verfolgt, findet für eine Doktorarbeit meist vielfältige Finanzierungswege. Schwieriger wird es danach, in der so genannten „Post-Doc-Phase“. Umso begehrter ist das Feodor-Lynen-Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung, das jedes Jahr nur an etwa 100 promovierte Wissenschaftler aus allen Fachgebieten in Deutschland vergeben wird. „Die Bewerber müssen dafür einen Gastgeber aus rund 15 000 Wissenschaftlern des Humboldt-Netzwerks im Ausland auswählen und für ein Forschungsprojekt gewinnen“, sagt Frank Mücklich, Professor für Funktionswerkstoffe an der Universität des Saar-

landes und selbst Mitglied des Humboldt-Netzwerks. Er hat die Doktorarbeit von Andreas Rosenkranz betreut und ihm den Kontakt zu seinem US-amerikanischen Kollegen Frank Talke an der University of California in San Diego vermittelt. „Die Humboldt-Stiftung fördert nur herausragende Nachwuchsforscher, die das Potenzial für eine wissenschaftliche Karriere haben. Auch der Gastprofessor, der einen Fachgebieten in Deutschland verleiht, hat hohe Ansprüche“, erläutert Mücklich.

Für Andreas Rosenkranz geht damit ein Traum in Erfüllung, da er sich nun für ein bis zwei Jahre völlig unabhängig auf ein eigenes Forschungsprojekt konzentrieren kann und nebenbei das Wissenschaftssystem der USA kennenlernt. In seiner Doktorarbeit hatte sich der 29-Jährige mit der Laserstrukturierung von Oberflächen aus Stahl beschäftigt. „In Motoren und Turbinen geht durch Reibung viel Energie verloren. Außerdem nutzen sich Bauteile schnell ab, wenn die Belastung zu groß wird. Durch die mikroskopisch feine Strukturierung der Oberflä-

chen mit intensiven Laserstrahlen konnten wir die Lebensdauer einzelner Bauteile um den Faktor 130 verlängern“, erklärt der Materialwissenschaftler. Als Doktorand war er auch an einem Forschungsprojekt mit dem Karlsruher Institut für Technologie und der Firma Rolls Royce beteiligt, bei dem es um den praktischen Nachweis dieses Effektes an Kolbenringen in Flugzeugturbinen ging. „Durch unsere Verfahren konnten wir den Verschleiß dieses Bauteils auf ein Sechstel verringern und damit die Haltbarkeit entsprechend verlängern“, erläutert Andreas Ro-



A. Rosenkranz Foto: privat

senkranz, der für seine Doktorarbeit auch den Eduard-Martin-Preis der Universitätsgesellschaft des Saarlandes erhielt (siehe S. 8). Außerdem bekam er gemeinsam mit Frank Mücklich den Berthold-Leibinger-Innovationspreis. Stahl als vielfach eingesetzter Werkstoff wurde dem gebürtigen

Saarbrücker quasi in die Wiege gelegt, sein Vater ist Maschinenbautechniker bei Saarstahl. Nach dem Abitur entschied sich Andreas Rosenkranz für die Materialwissenschaft und Werkstofftechnik an der Saar-Uni, da er Physik, Chemie und die Ingenieurfächer kombinieren wollte. In San Diego wird er sich jetzt einem neuen Thema zuwenden, das aber auch mit Materialverschleiß zu tun hat. „Wenn Daten von Festplatten abgelesen werden, geschieht das berührungslos über ein magnetisches Feld. Hin und wieder kann es aber passieren, dass der Lesekopf die Oberfläche der Festplatte leicht touchiert und dabei verkratzt. Dann können die Daten nicht mehr sauber ausgelesen werden, sie gehen folglich verloren. Dies gilt es zu verhindern“, erklärt Rosenkranz. Frank Talke, sein Gastprofessor in San Diego, der als Deutscher schon lange in den USA forscht, ist ein weltweit angesehener Experte auf diesem Gebiet.

Das Jahr zwischen Abschluss der Promotion und Antritt des Humboldt-Stipendiums hat Andreas Rosenkranz mit einem weiteren For-

schungsprojekt an der Päpstlichen Universität in Santiago de Chile überbrückt. Dafür erhielt er ein Stipendium des chilenischen Bildungsministeriums. „In Santiago habe ich in einem Crashkurs erst einmal Spanisch gelernt, an der Universität habe ich dann Kurse auf Englisch gegeben. Mir war es wichtig, vor meinem USA-Aufenthalt noch eine ganz andere Kultur kennenzulernen“, sagt Rosenkranz.

In den ersten Monaten fühlte er sich etwas ausgebrems, da die Uhren in dem südamerikanischen Land für ihn spürbar langsamer ticken. „Man bekommt einen neuen Blick auf den eigenen Arbeitseifer und die sprichwörtlich deutsche Pünktlichkeit. Positiv beeindruckt war ich aber von dem Ansehen der Familie in Chile, die für alle an erster Stelle steht, noch vor der Arbeit. Das Wochenende verbringt fast jeder bei den diversen Treffen der Großfamilie“, schildert Andreas Rosenkranz. Jetzt freut er sich auf die neuen Herausforderungen in San Diego. Was danach kommt, ist – für Forscherkarrieren nicht unüblich – noch offen.

Affen-Gen beim Menschen entdeckt

In den Niederlanden wurden jetzt in einer nationalen Studie die Genome von 250 Familien untersucht. Der Saarbrücker Bioinformatiker Tobias Marschall hat gemeinsam mit Forschern aus den Niederlanden diese riesige Datenmenge analysiert, um neue, wiederkehrende und auch fehlende Strukturen zu entdecken. Dabei stießen sie auf ein bisher unbekanntes Gen, das man so bisher nur bei Affen gefunden hat.

Bei der nationalen Studie in den Niederlanden war die Besonderheit, dass man erstmals in diesem Umfang miteinander verwandte Menschen verglich. Gemeinsam mit Forschern aus Groningen sowie weiteren Forschergruppen hat Tobias Marschall diese Rohdaten aufbereitet und nach wiederkehrenden Mustern durchforstet.

Um alle Daten extern zu speichern, hätte man rund 7.500 DVDs benötigt. „Man muss sich das so vorstellen, dass ein paar Milliarden Schnipsel wie in einem Puzzle zusammengefügt werden. Während die meisten Genom-Studien bisher nur nach SNPs, kurz ‚Snips‘ genannt, suchten, al-

so nach Unterschieden einzelner Buchstaben im Gencode, ist unser Verfahren viel umfassender“, erklärt Marschall. „Wir entdeckten dabei nicht nur viele identische Muster, sondern fanden auch

Sequenzen, die in einer Generation vorkommen, aber bei der nächsten plötzlich fehlen“, erklärt Marschall. Besonders überraschend war für die Genforscher darüber hinaus das Gen, das man in einer ähnlichen Form bisher nur bei Affen gefunden hatte. „Dieses bisher beim Menschen unbekannte DNA-Stück ist offenkundig in der niederländischen Bevölkerung weit verbreitet. Wir konnten es bei rund der Hälfte der 250 untersuchten Familien nachweisen“, sagt der Bioinformatiker. Die Studie weist nach, dass es im Körper auch für die Produktion von Eiweißen verantwortlich ist. Es ist noch zu erforschen, ob es bei der Entstehung von Krankheiten eine Rolle spielt. *mey*



T. Marschall Foto: Sponholz

CHEMIE

Neue Emmy-Noether-Gruppe

Eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe kann André Schäfer in der Anorganischen Chemie der Universität des Saarlandes aufbauen. Für sein Forschungsvorhaben erhält der 31-jährige promovierte Chemiker von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) über einen Zeitraum von fünf Jahren eine Förderung von insgesamt 1,4 Millionen Euro. Ziel ist es, eine neue Klasse



André Schäfer Foto: Sieber

von Molekülen zu synthetisieren, die als Vorläufer neuartiger Kunststoffe dienen könnten. „Das Projekt ist in der Grundlagenforschung angesiedelt“, betont der junge Wissenschaftler. *gs*

INFORMATIK

Wenn die eigene Haut den Bildschirm ersetzt

Smartwatches und Fitness-Tracker zeigen, dass immer mehr Menschen Informationstechnologie am Körper nutzen. Professor Jürgen Steimle und weitere Informatiker der Universität des Saarlandes wollen daher interaktive Computergeräte entwickeln, die wie eine zweite Haut getragen werden können. Zusätzlich können Anwender sie nach Belieben gestalten und anpassen.

Wie das aussehen kann, haben die Forscher der Universität des Saarlandes bereits durch ihr Projekt „iSkin“ gezeigt. Dort haben sie aus flexiblem Silikon und leitfähigen Elektrosensoren berührungsempfindliche Sticker für die Haut entwickelt, die Tattoos ähneln. Diese dienen als Eingabefläche, mit der Nutzer mobile Computer steuern können. Drückt der Anwender auf den

Sticker, kann er so beispielsweise einen Anruf annehmen oder die Lautstärke eines Musikspielers regulieren.

Der Europäische Forschungsrat hat Jürgen Steimle nun mit dem renommierten ERC Starting Grant ausgezeichnet. Dieser beinhaltet die Förderung seiner Forschung über die nächsten fünf Jahre mit rund 1,5 Millionen Euro. *gob*

PSYCHOLOGIE

Stress lass nach

Cornelius König erforscht, wie Arbeitnehmer stressfreier über den Tag kommen und wie Arbeitgeber schlechte Nachrichten überbringen

Der Saarbrücker Psychologieprofessor Cornelius König beschäftigt sich während seiner Arbeit mit der Arbeit anderer Menschen: Der Arbeitspsychologe und sein Team untersuchen, wie Menschen ihre Arbeit wahrnehmen und aus welchen Gründen sie sich auf bestimmte Art und Weise verhalten.

In einer jüngeren Studie zum Beispiel hat die Doktorandin Manuela Richter gemeinsam mit Cornelius König untersucht, wie Arbeitgeber einem Mitarbeiter am besten unangenehme Botschaften wie zum Beispiel eine Kündigung überbringen. Ihr Ergebnis: Wie in vielen Lebensbereichen macht auch beim Kündigungsgespräch der Ton die Musik. Schlägt der Chef einen scharfen Ton an und keilt seinen Mitarbeiter an: „Müller, Sie sind gefeuert“, reagiert der Mitarbeiter deutlich häufiger konfrontativ auf die schlechte Nachricht als wenn der Chef sich Zeit nimmt und dem Mitarbeiter die



Wer vor der täglichen Mailflut überrollt zu werden droht, sollte die Tipps von Cornelius König beherzigen. Bereits eine Stunde am Tag ohne E-Mail und Telefon steigern Produktivität und Zufriedenheit deutlich. Foto: Fotolia

Situation und die Hintergründe erklärt. Um herauszufinden, wie man schlechte Nachrichten übermittelt, haben die Forscher verschiedene Szenarien durchgespielt. „In einer ersten Studie haben wir die Teilnehmer in zwei Gruppen eingeteilt: Eine Gruppe lernte im Training sowohl

die sachlich korrekten Argumente einer Kündigung zu vermitteln als auch den fairen Umgang mit den Mitarbeitern. Eine zweite Gruppe führte die Kündigungsgespräche ohne dieses Training“, erklärt Manuela Richter. So haben die Forscher herausfinden können, dass der Verlauf des Gespräches mit ge-

schulten Vorgesetzten und die Entscheidung eher akzeptiert wurden als in der Kontrollgruppe. „In einem zweiten Experiment haben wir herausgefunden, dass tatsächlich die Fairness der ausschlaggebende Faktor für den Verlauf des Kündigungsgesprächs ist“, resümiert die Wissenschaftlerin.

Fair bleiben sollte der Chef auch, wenn sein Mitarbeiter gerade nicht auf Mails oder Anrufe reagiert. Vielleicht blendet er beides gerade bewusst aus, um konzentriert ein Projekt fertigzustellen. Dass eine solche „Stille Stunde“ sehr nützlich ist, hat Cornelius König ebenfalls in einer Studie nachgewiesen. „Bereits eine Stunde konzentrierte Arbeit ohne Unterbrechung durch Mails, Telefon und Kollegen steigert die Qualität von und die Zufriedenheit mit anspruchsvollen Arbeiten deutlich“, sagt Cornelius König. Zwei Wochen lang haben er und seine Kollegen 27 Manager in einer Stu-



Manuela Richter. Foto: Pütz

Sie haben den gesamten Arbeitstag als zufriedenstellender und effizienter wahrgenommen“, so Cornelius König. „Drei Monate später haben viele die bewusste Auszeit beibehalten. Die meisten haben die Stille Stunde nach wie vor sehr positiv bewertet“, erklärt der Experte. *mo*



Cornelius König. Foto: Pütz

get“, erklärt der Experte. *mo*

Klare Worte auf Verpackungen

Inwiefern sich Konsumenten beim Einkauf von Lebensmitteln durch Gesundheitsangaben auf den Verpackungen – so genannten Health Claims – beeinflussen lassen, hängt stark von deren Gestaltung ab. Das ist das Ergebnis einer Studie des Instituts für Konsum- und Verhaltensforschung (IKV) der Saar-Uni unter Leitung von Professorin Andrea Gröppel-Klein.

„Die Formulierungen auf Nahrungsmittel- und Getränkeverpackungen sind zum Teil abstrus; unsere Studie zeigt, dass die Konsumenten davor zurückschrecken“, sagt Andrea Gröppel-Klein. Welchen Angaben Kunden die meiste Aufmerksamkeit schenken und für welches Produkt sie sich entscheiden, haben die Saarbrücker BWL-Professorin und ihre Mitarbeiterin Stephanie Leick unter anderem in Supermärkten der Globus Warenhaus Holding untersucht.

Die Empfehlungen, die sich aus den Tests ableiten lassen, fasst Andrea Gröppel-Klein so zusammen: „Die Formulierungen sollten so gewählt werden, dass Konsumenten sie sofort verstehen. Sie sollten also nicht zu komplex sein und keine unbekannten Ausdrücke enthalten.“ Die Versuche zeigten aber auch, dass die Angaben mit neuen – verständlichen – Inhalten kombiniert werden sollten, sonst lasse das Interesse der Kunden rapide nach. Zusätzlich kann die Aufmerksamkeit durch Bilder mit Bezug zum Slogan erhöht werden. Und: Kunden lassen sich auf ein bestimmtes Thema „briefen“. Beispielsweise sensibilisiert das Plakat „Gesundes Frühstück“ die Konsumenten für Gesundheitsangaben. *gs*



Bei der Herstellung von hautschonenden Pflastern orientieren sich Julia Mahren (links) und Sarah Fischer an den Haftstrukturen der Füße von Marienkäfern. Foto: Henrik Ollmann

SCHÜLERANGEBOT

Von der Schulbank in die Uni-Labore

Schülerinnen ergründen im Mentoringprogramm „MentoMINT“ naturwissenschaftlich-technische Fächer der Saar-Uni

Cybersicherheit, Systems Engineering oder doch lieber Chemie? Die Saar-Uni bietet Studienanfängern eine breite Palette an grundständigen Fächern aus Naturwissenschaft und Technik. Um sich später besser bei der Studienwahl zu orientieren, ergründen saarländische Schülerinnen der Klassen 9 bis 11 im Mentoringprogramm „MentoMINT“ ihr Lieblingsfach gemeinsam mit einem studentischen Mentor oder einer Mentorin.

VON JANA BURNIKEL

„Bereits mit vier Jahren habe ich angefangen, an meinem Schreibtisch mit Tintenpatronen zu experimentieren. Damals sagte mir mein Onkel: ‚Du gehörst in die Naturwissenschaften!‘“, erzählt Julia Mahren. Sie ist Schülerin der Klasse 11 an

der Gesamtschule in Dillingen und seit letztem November Teilnehmerin des Mentoringprogramms „MentoMINT“, das die Koordinationsstelle Gender Equality MINT der Universität des Saarlandes anbietet. In diesem Programm kommen Schülerinnen, die sich für ein MINT-Fach, also für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik, interessieren, mit Studenten und Studentinnen der Saar-Uni in einem Zweierteam zusammen. Über ein Jahr hinweg nehmen die Studenten die Schülerinnen mit in ihre Fachrichtungen, setzen sich mit ihnen in Vorlesungen und zeigen ihnen die Labore. Julia Mahren hat sich das Fach Materialwissenschaft und Werkstofftechnik ausgesucht.

Ihre Mentorin, Sarah Fischer, hat ihr Masterstudium bereits abgeschlossen und erforscht nun in ihrer Doktorarbeit die Entwicklung von

hautschonenden Pflastern. „Bei unserem ersten Treffen zu zweit haben wir uns mit den Füßchen von Gekkos und Marienkäfern beschäftigt. Die Mechanismen, die diese Tiere nutzen, um an Oberflächen zu haften oder sich zu lösen, können Materialwissenschaftler für ihre Forschungsarbeiten nutzen“, berichtet Sarah Fischer. In den Laboren des Leibniz-Instituts für Neue Materialien (INM) auf dem Saarbrücker Campus haben Julia und Sarah in dem Mentoring-Jahr viel gemeinsam experimentiert: Sie haben Pflaster selbst hergestellt und mit hautverträglichem Polymer einen Abdruck von Julias Daumen erstellt, um die Rauigkeiten der Hautoberfläche zu messen. Zu Besuch waren sie auch in der Physik und am Fraunhofer-Institut für Zerstörungsfreie Prüfverfahren. „Materialwissenschaft und Werkstofftechnik

setzt sich aus vielen Studienfächern zusammen. Wir lernen Inhalte aus Chemie, Mathe, Physik und den Ingenieurwissenschaften kennen. Daher ist es wichtig, breit interessiert zu sein und sich viel anzuschauen“, sagt Sarah Fischer.

Für Julia haben die Einblicke in das Fach Materialwissenschaft und Werkstofftechnik neue Berufsperspektiven aufgezeigt. „Eigentlich wollte ich zur Polizei, um Verbrechen aufzuklären. Aber ich habe gelernt, dass gerade Materialwissenschaft viel mit Detektivarbeit zu tun hat, zum Beispiel bei der Schadensanalyse. Bricht ein Leitungsröhre in einem Haus, ist es Aufgabe der Werkstofftechniker die Teile zu prüfen und festzustellen, ob der Fehler beim Material oder beim Einbau des Rohres lag.“

Neben den Treffen zu zweit nahmen Julia und Sarah auch an den

Gruppentreffen des MentoMINT-Programms teil. Vier bis fünf Mal trifft sich die gesamte Gruppe pro Jahr, zuletzt am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz und am INM. Mentoren und Mentees bekommen so Gelegenheit, sich über ihre Erfahrungen auszutauschen. Andere Tandems sind beispielsweise in der Informatik, der Molekularen Medizin oder der Chemie unterwegs. „Als Mentee sollte man auf jeden Fall Neugier mitbringen und eine Wissbegier für Naturwissenschaften“, so Julia. „Durch das Programm habe ich aus erster Hand erfahren, was für ein naturwissenschaftlich-technisches Studium zählt.“ Interessierte Schülerinnen können sich wieder im Herbst 2017 für das MentoMINT-Programm bewerben.

Gender.uni-saarland.de

BALL AM 4. FEBRUAR

Winterball der Hochschulen

Zur Ballnacht in festlichem Ambiente laden die saarländischen Hochschulen alle Tanzbegeisterten am Samstag, dem 4. Februar 2017, in die Saarbrücker Congresshalle ein. „Pik 10“ und eine weitere Band werden in den Tanzsälen verschiedene Musikrichtungen anbieten. Außerdem legt DJ Matte im Foyer bis tief in die Nacht internationale Partymusik auf. Der Winterball lockt jedes Jahr nicht nur Studenten, Wissenschaftler und Mitarbeiter der Hochschulen

an, sondern bietet allen Tanzfans aus der Region ein stilvolles Ambiente. Bei der festlichen Ballnacht kommen auch „Nichttänzer“ auf ihre Kosten, da man durch die Foyers flanieren kann. Für den Winterball startet Anfang Dezember an verschiedenen Vorverkaufsstellen und im Internet der Ticketverkauf. Auch im Unishop im Campus Center werden Karten angeboten. mey

www.uni-saarland.de/winterball

EDUARD-MARTIN-PREISE

Den Dokortitel für künstliche Riechnasen und Wortmonster

Die Universitätsgesellschaft des Saarlandes prämiert hervorragende Dissertationen der Saar-Uni

Rund 300 Doktoranden schließen jedes Jahr ihre Forschungsarbeit an der Saar-Uni ab. Die besten aus jeder Fakultät werden von der Universitätsgesellschaft des Saarlandes mit dem Eduard-Martin-Preis ausgezeichnet.

Für ihre Doktorarbeit tauchen junge Wissenschaftler an der Saar-Uni tief in ein Forschungsgebiet ein. Die Vielfalt der bearbeiteten Themen lässt sich am Beispiel der diesjährigen Eduard-Martin-Preisträger ablesen. Die Übersetzungswissenschaftlerin Anne Weber etwa hat in ihrer Doktorarbeit ein typisch deutsches Element der Sprache genauer unter die Lupe genommen: das Nominalkompositum, also das zusammengesetzte Hauptwort. Die deutsche Sprache ist besonders reich daran, harmlos klingt das bei

„Haustür“, zum Wortmonster wird die „Donaudampfschiffahrtsgesellschaft“. Problematisch werden diese Konstruktionen vor allem bei Übersetzungen, das Französische und Italienische etwa verwenden andere sprachliche Strukturen. „Ich habe viele übersetzte Bücher gelesen. Eines fand ich inhaltlich toll, aber sprachlich irgendwie seltsam. An einer Textstelle fiel es mir dann wie Schuppen von den Augen. Denn dort stand ‚die Opfer des Erdbebens‘ und nicht ‚Erdbebenopfer‘“, sagt Anne Weber, die daraus ihr Forschungsthema entwickelte. Auch bei Christian Bur ergab sich

JURA

Zertifikats-Studium in IT-Recht und Rechtsinformatik

Die Identität ist geklaut, das Konto leer: Wer haftet bei Datendiebstahl oder Identitätsmissbrauch? Wie schützen sich Unternehmen vor Cyberkriminalität? Was ist erlaubt mit fremden Daten und was nicht? Die neuen Rechtsfragen sind längst im Berufsalltag der Juristen angekommen. Experten sind gesucht. An der Saar-Uni gibt es jetzt ein Zertifikats-Studium IT-Recht und Rechtsinformatik, mit dem Studenten wie Praktiker sich spezialisieren können



Wer haftet bei Datendiebstahl? Antwort auf die Frage erhalten angehende Juristen im Studium IT-Recht. Foto: dpa

rund um IT-Recht, IT-Sicherheit und Datenschutz: Es ist auf zwei Semes-

ter angelegt, modular aufgebaut, und wendet sich an Studenten, Referendare und Absolventen der Rechtswissenschaften und anderer Fachrichtungen sowie als berufsbegleitende Fortbildung an die Praxis. Verantwortlich zeichnen die Professoren Georg Borges und Christoph Sorge am Institut für Rechtsinformatik. ehr

rechtsinformatik.saarland/zertifikat



Anne Weber
Foto: Studioline



Christian Bur
Foto: privat



Kathrin Dörr
Foto: Jörg Pütz

das Dissertationsprojekt über ein Fachgebiet, mit dem er sich schon während seines Mechatronik-Studiums beschäftigt hatte. Die Rede ist von Sensoren, die kleinste Spuren von Schadstoffen und Gasen in der Luft aufspüren. Diese künstlichen Riechnasen sind die Spezialität von Professor Andreas Schütze von der Saar-Uni. „Die Sensoren können eingesetzt werden, um Abgase besser zu reinigen, so dass die gefährlichen Stickoxide nicht in die Atmosphäre gelangen, oder auch um Gebäude zu lüften, wenn die Schadstoffkonzentration im Innern zu hoch wird“, erklärt Bur, der be-

reits vor dem Abi Juniorstudent in der Mechatronik war. Für seine Doktorarbeit forschte er auch in Linköping in Schweden und konnte über das Docmase-Programm der Saar-Uni mit einer deutsch-schwedischen Doppelpromotion abschließen. Die Biologin Kathrin Dörr orientierte sich in ihrer Doktorarbeit Richtung Biophysik und widmete sich einem Themengebiet, das in Homburg in einem großen Sonderforschungsbereich bearbeitet wird. „Viele wichtige Funktionen in Immunzellen werden über Kalzium-Signale gesteuert. Bei Autoimmun-Krankheiten oder Tumo-

ren verändern sich diese Signale. Um neue Medikamente und bessere Therapien zu entwickeln, muss man zuerst den molekularen Prozess verstehen, der eine Krankheit auslöst“, erklärt Kathrin Dörr. Sie konzentrierte sich dabei auf bestimmten Zucker, die Einfluss auf die Kalziumsignale und damit das Immunsystem haben. Seit kurzem arbeitet Dörr beim Bundesinstitut für Arzneimittel und prüft die Qualität von medizinischen Geräten. Den Dissertations-Preisträger Andreas Rosenkranz lockt hingegen weiterhin die Uni-Forschung. Der Materialwissenschaftler geht als Humboldt-Stipendiat in die USA (siehe Artikel S. 7). mey

www.uni-saarland.de/unigesellschaft

Vortrag über das Thema Sterben

„Wir können nichts mehr für Sie tun“ – diesen Satz, vor dem sich viele fürchten, gibt es bei Professor Sven Gottschling nicht. Er leitet das Zentrum für Palliativmedizin und Kinderschmerztherapie am Universitätsklinikum in Homburg und hat ein Buch über das Sterben geschrieben, das derzeit die Bestsellerlisten anführt. Der Titel des Buches „Leben bis zuletzt“ wird auch das Thema eines Vortrages von Sven Gottschling im Wissenschaftsforum der Universitätsgesellschaft sein. Am 13. Dezember um 18 Uhr wird der Professor in der Aula (Geb. A 33) auf dem Saarbrücker Uni-Campus über die „Palliativmedizin vom Baby bis zum Greis“ sprechen. Er wird erläutern, was man heute für ein gutes Lebensende tun kann, wie man also sterbenskranken Menschen die verbleibenden Tage, Wochen und Monate und manchmal auch Jahre mit bestmöglicher Lebensqualität füllen kann.

Die Universitätsgesellschaft des Saarlandes will Wissenschaftler, Mitarbeiter und Studenten der Saar-Uni mit Ehemaligen und Förderern in intensiven Kontakt bringen. Dazu dienen Veranstaltungen wie das Wissenschaftsforum und die Verleihung des Eduard-Martin-Preises. Auch Unternehmen können die Kontakte der Universitätsgesellschaft nutzen, um auf zwanglose Weise künftige Absolventen kennenzulernen und Kontakte zu Wissenschaftlern zu knüpfen. Wer von diesem Netzwerk profitieren möchte und Aktivitäten an der Saar-Uni fördern will, kann der Uni-Gesellschaft als Mitglied oder Stifter beitreten. mey

www.uni-saarland.de/unigesellschaft

Schnittstelle von Studenten zu Unternehmen

Die Koordinationsstelle Studium & Praxis (KSP) ist ein wichtiges Bindeglied zwischen der Universität und der regionalen sowie überregionalen Wirtschaft. Sie steht Studenten der Uni und Unternehmen gleichermaßen als Ansprechpartner zur Verfügung. Studenten können so attraktive Arbeitgeber kennenlernen und einen Einblick in die Arbeitswelt zu gewinnen. Unternehmen haben frühzeitig die Möglichkeit, junge Akademiker anzulocken, die den Erfolg des Unternehmens sichern.

Die Koordinationsstelle vermittelt neben Praktikumsstellen auch fachnahe Tätigkeiten und Stellen für Werksstudenten in allen Branchen. Studenten der Saar-Uni können sich mit allgemeinen Fragen zum Praktikum an die Beratungsstelle wenden. „Hat ein Student zum Beispiel eine Frage zur Versicherung im Praktikum, versuchen wir, diese zu beantworten“, erklärt Miriam Bilke-Perkams, die in der Koordinationsstelle Ansprechpartnerin für die Studenten ist. „Ist die Frage zu speziell für uns, verweisen wir an andere Stellen innerhalb der Universität, die diese beantworten können. Das gilt beispielsweise auch für Fragen rund ums Bafög, zu rechtlichen Fragen und zum Auslandspraktikum.“

Auch Vertreter der Fächer, die mehr über Praktika wissen möchten, können bei der Koordinationsstelle professionelle Unterstützung bekommen. red

www.uni-saarland.de/praktikum

IMPRESSUM

9. Jahrgang, Ausgabe II/2016
Erscheinungsweise: halbjährlich
Herausgeber: Der Präsident der Universität des Saarlandes, Campus, D-66123 Saarbrücken
Redaktion: Friederike Meyer zu Tittingdorf (V.i.S.d.P.); Claudia Ehrlich, Thorsten Mohr, Gerhild Sieber, Jana Burnikel
Anzeigen regional: Alexander Grimmer
Anzeigen national: Patrick Strerath
Verlag und Druck: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, 66103 Saarbrücken
„Campus extra“ ist eine Fremdbeilage der Saarbrücker Zeitung und des Pfälzischen Merkur.